**Zeitschrift:** Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

**Band:** 63 (1784)

**Artikel:** Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1783

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-371584

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 27.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

### Allgemeine Zeit und Weltbetrachtung, über das Jahr 1783.

chon wiederum ein Jahr vorben, welches uns verschiedene Merkwürdigkeiten, Die veränderlichkeit aller Dinge in verschiedner Absicht abermahlen anzeiget. Der sehr fruchtbare Sommer, mit der etwas Zeit ausserordentlichen Witterung. Das sorcheterliche Erdbeben von Meßina und Calabrien in Italia. Der unvermuthete Friede. Die an verschiedenen Orten bedenklichen Ereignissen, und die dato noch zimlich bedenkenswürdigen Aussichten, bleiben immer Gegenstände der Betrachtung.

#### Don der Witterung und Fruchtbarkeit.

Der Herbst 1782. war naß und kalt. Der Winter meist unbeständig, woben sich der Wintergast der Schnee frühe einstellte. Darauf erfolgte ein schöner Frühling und ein in allen Landen einrecht fruchtbarer Sommer; ohngeacht der Monat Juni die meiste Zeit über mit einem sogenanten Hendampf oder dunnen Nebel begleitet gewesen; und die Sonne ben ihrem Auf und Untergang oftmahlen, gleich einer Nothenkugel augus sehen war; so waren doch bisher die Folgen dieser Erscheinung, nicht so sürchterlich als man vermuthete sonder meist nussich und fruchtbar.

#### Dom Frieden und nur etwas weniges vom Arieg.

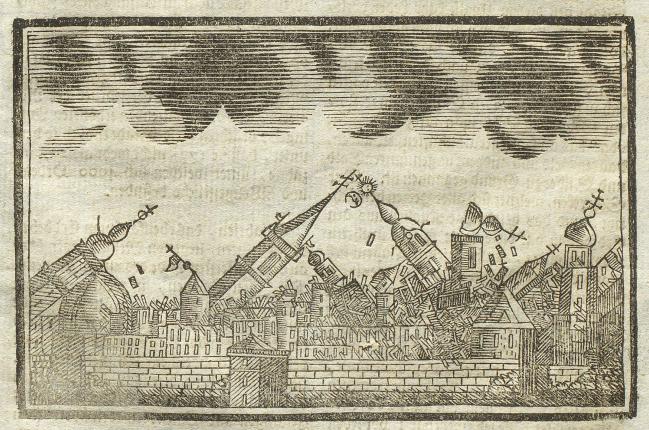
So kann man doch wiederum einmahl vom Frieden schreiben; da der kostdare und langwierige in die 6 Jahre gedaurte Krieg der Englander mit ihren Colonisten in Amerika als auch mit Frankreich, Spanien und zum theil auch Holkand endlich, wie man hoft sein Ende erreicht, und am zo Jenner des 1783. Jahres dieser erwünschte Friede endlich geschlossen, und den Amerikanern; die Unabhängigkeit von England zutheil geworden. Frankreich und Spannien erhielten nebst ihren alten Besitzungen auch die uneingeschrenkte Frenheit auf dem Meere zu fahren. rc. 1c. Das Kriegsgerwickle welches sich in Nordosken zwischen Nukland und den Türken aufgezogen, bleibt zur Zeit als ich dieses schreibe noch immer was es war; es kann sich unschädlich verstreuen, oder aber noch schädlich enzunden. In allen Landen Europens herrscht sübrigens g. s. d. wie man hoft der edle Friede; dannach läßt sich seder hohe Potentat wol angelegen seyn, seine Kriegsmacht, in möglichsten Stande zu erhalten.

# Alukzug der neuesten Staats und Weltz geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1782, hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in

Europa, begeben und zugetragen haben.

Soll ich dem Zochgeneigter Lesern bier Berichten, Was sich in diesem Jahre, zugetragen vor Geschichten. So kann ich nicht anders stellen dar, Alls viel Unglud, Trubsall und Gefahr. Doch aber auch viel Gluck, und gruchtbarkeit, Der Krieg zu End, der Friede ausgebreit.

Vorstellung und Beschreibung des groffen und förchterlichen Erdbeken zu Meffina und Calabrien.



Das Jahr 1783 ist auch in Ansehung der Erdbeben sehr merkwürdig. Aus Mehina und Calabrien hat man die entjeslich. sten und forchterlichsten Nachrichten erhale sen, welches ein Erdbeben am sten und oten Hornung allda und den dasigen Gegenden angerichtet. — Um 19 Uhr italianischen Beigers bemeldten Tages folgten die Erders schütterungen so häufig und schnell aufeinander, daß man von einem bis jum andern niemahls über 12 bis 15 Minuten jahlen konnte. Dabey erhob sich mitten aus der Stadt eine dichte Staubwolke, welche die gange Luft verfinfterte, man fah die Steine an den Bebauden sich gegen einander ftoffen, und dann wie in Staub gufgelößtzu Boden fallen, jedoch find nach viele Bebaude Stehen geblieben. Wie viele Bewohner der Stadt ben diesem Unglick ihr Leben verlos ren haben, weiß mannach nicht ganz genan, doch glaubt man, daß es nicht über 2000 Personen seven, weil nach den ersten leiche tern Stoffen, die meisten noch Zeit hatten fich zu flüchten. Den Schaden an zerftor. ten Gebäuden schätztman auf 5 Millionen, ohne was an hausgerathschaften, Waaren, baaren Beld und anderm ungemungten Gold und Silber ju Grund gegangen ift. Der Schrecken, welcher fich aller Bergen bemach. tigt, und das beständige Anallen aus den Erdspatten hat viele Leute so sehr in ihrem Ropf verwirrt, daß sie jeden Augenblick glaubten, der Boden ofne fich unterihren Buffen, und gang Sicilien werde vom Meere verschlungen, jumalen das Meer dermaffen anschwoll, daß es fich über die Ebne ergoß, in feinem gurucklauf Butten, Rahne, Men-Schen und Dieh mit sich wegschwemmte, und verschiedene Arten Fische im trockenen zurückließ. In allem hat man 202 Erd. Roffe gezehlet, alle sehr merkbar; vor jeden

thergieng ein dufters Gebruff aus der Erde, und nach denfelben folgte eine plogliche dicke Ausdunftung in Form eines Nebels.

#### Unmertung.

Diefes nun durch Erdbeben gerftorte Megina, liegt am auffersten Ende Sicie diens nach der Rufte von Calabrien, in der Ebene am Meere. Der Hafen ist vortrefe lich und für Schiffer und Kaufleute feit bequem. In der Citadelle lagen gewöhne lich 5 Bataillons. Eben sozahlreich war die Menge Verurtheilter, die hier verwahre wurden, dennihre Angahl belief sich zuweis len über 1000, von diesen Unglücklichen wurden ben dem letten Erdbeben ein groffer Theil in ihren Gefängnissen begraben. — Mehina hatte noch im Anfang diefes Rahre hunderts 90,000 Einwohner, durch innerliche Unruhen verminderten sie sich bis auf 60,000, die Pest im Sahre 1743, dain der Stadt und ihrem Diftrikt gegen 70,000 Menschen umkamen, der Druck der Res gierung und die anhaltenden erhöheten Aufe lagen, brachten diese Stadt endlich so bers unter, daß sie 1775 nicht mehr als 22,000 zählte, unter welchen sich 4000 Ordens und Weltgeistliche befinden.

Calabrien, das ebenfals vom Erdbeben vieles gelitten, liegt von Meßina gegen über an dem äuffersten Ende des unternItaliens. Die Insel Sicklien, in welcher Meßina liegt, bieng unstreitig in den ältesten Zeiten mit Calabrien zusammen, und wurde durch ein Erdbeben vom Lande getrennt, und statt dessen mit schiffreichem Wasser überführt. Nun erhellet sichs bieraus, daß die ersten Nachrichten von diesem Erdbeben intheils Zeitungen und Calendern weit übertrieben

waren, und daß weder Mekina nach die Derter von Calabrien forvieles gelitten, wie wohl alle diese Gegenden durch die Bewegung der Grundveste der Erde, in nicht ges ringen Schrecken verfett worden, und man viele Muhe gehabt es begreiflich zu machen, daß die Erdbeben eine Art von Donners wetter find, das gleiche Urfachen und Wir-Fungen hat, wie die Donnerwetter, welche sich oben auf der Erde in der Luft bilden, aber die Erschütterung, der Knall, die Berforung, welche man ben benden in gleichem Derhältniß bemerkt, führen uns durch ihre Unalogie aufden Schluß, daß sie vermoge ihrer gleichen Wirkungen, auch gleiche Urs fachen nothwendig haben muffen. — Die Gefahren welche die Erdbeben den Men-Schenzuziehen, find zwar in der That furche terlich, aber sie entstehen meistens doch nur durch die hohen Gebäude, welche die Euro. paer aufzuführen gewohnt find. In China, Peru und im Archipelagus gibtes viele und fürchterliche Erdbeben, aber die Einwohner jener Gegend sind schon so daran gewöhnt, wie wir an Wind und Negen, unter ihren schlechten Hutten haben sie ben weitem nicht so viel davon zu besorgen, als wie wir unter unfern Steinernen Valaften. — Eine der schlimften Folgen dieses Phonomens sind die ansteckenden Krankheiten, welche aus der durch ungesunde Dunfte und imregel mäsige Winde verdorbenen Luft entstehen Konnen.

#### Von Erdbeben im Deutschland.

Am 22sten Aprill Morgens gegen 4 Uhr bemerkte man in Wien einige leichte Erdsstösse, und bald darauf erhielt man einige eilfertige Nachrichten aus Ungarn, daß die nämliche Erdstösse in einem großen Strick

jenes Königreichs, besonders in den Gegenden um den Donaustrom, in den Städten
Komorn, Kaab, Pest und Osen, auch an
einigen andern Orten von ganz schlimmer Wirkung gewesen. Komorn scheint der Mittelpunkt dieser Erschütterung gewesen zu seyn, hat auch am meisten daben gelitten.
— Auch nach verschiedenen Tagen waren
neue Stöße von Erderschütterungen vers
spürt worden, wo in den benachbarten Felsdern beträchtliche Spalten und Tiesen ents
standen.

#### Won Brobeben in Affia.

Auch eben so schrecklich war das surchterliche Erdbeben welches am 14 Weinmonat 1782 die Insul Formosa und die Chionesische Kuste in Usia betrossen. Die Geswässer des Oceans haben China bennahe eine der zierlichsten Provinzen, die es auf dem Meere hat, durch Erdbeben ins Meer versenkt.

#### Die ausserordentliche Witterung vom Jahre 1783.

Der ausserordentliche ungewöhnliche Nebel im Brachmonat, welcher sich nach den eingegangenen Nachrichten, über die Schweit, Deutschland, Frankreich, Hole land, England und Italien, ja bald über ganz Europa verbreitet hat, ist gewiß ein sehr wunderbares Phonomen. Die ganze Luft war in bemeldtem Monat mit einer Art Nebel oder Dunst angefüllt gewesen. Die Sonne war die meisten mahte ben ihrem Auf und Untergang als eine rothglüshende Kugel anzusehen, und scheinte nur schwach durch die dicke Lust.

entrine Vision

Das gemeine Bolt machte nun wie gewöhnlich verschiedene Prophezenungen dars Aber. Einige weiffagten Peft, Sterben, Turkenkrieg; andere glaubten diese Witz terung habe Zusammenhang mit den in verfehiedenen Gegenden unfere Welttheils vorgefallenen Eudbeben ze. Allein einige die. fer Prophezenungen find schon benm ersten Unblief von sich selbst lacherlich. Dann bis dahin bat diefe neblichte Erscheinung ans ders nichts als ein in allen Theilen durche gangig fruchtbares und gejegnetes Jahr hervorgebracht; die ofteren und fruchtbaren Regen waren die Folgen unfers mit Dunften mehr ale fonften angefüllten Erdfreis ches, und eben diese mafferichten Dunfte waren Urfache, daß die Sonne ben ihrem Auf und Untergang, mehrmahlen purpurs farb oder gleich einer rothen Rugel erscheinte. — Hieraus entsteht die hochste Wahrs scheinlichkeit, daß wir ohne diese neblichten Dunite eine fast unausstehliche Hige gehabt batten. Borbotten ju einem bevorftebenden Erdbeben sind hieraus auch nicht zu Schlieffen, dann die groften Erdbeben find geschehen ohne bergleichen Merkmable vorber gehabt zu haben u. f. w. furz, bis auf Diefe Zeit da ich diefes schrieb , fan man von Diefer Witterung feine andere Bemerkung machen, als daß es ein in allen Theilen fruchtbares und gesegnetes Jahr hervorges bracht.

Doch ben allem dem, da wir die Folge der Zeit nicht voraus sehen, so halte ich das vor, diese ganze Erscheinung laßt sich erst dannzumalen recht auflösen, wenn geschickte Naturforscher aus verschiedenen Gegenden Europens ihre Beobachtungen einander gesnauer mitgetheilt, und dann die Natur nach

Verfluß einiger Zeit um Rath gefragt haben, dann diese ausserordentliche Witters ung ist um som diese ausserordentliche Witters ung ist um som erkwürdiger, da kein Man ton Alter sich einer solchen zu erivern wußte, auch in den Chronicken sindt sich kein ahnstichers Benspiel als im Jahr 1601, da die Sonne den ganzen Sommer bald keinen rechten Schein von sich gab, ward aber mit einem sehr spaten Frühling begleitet, und im Herbstmonat darauf wird sich eines Erdsbeben gedacht, von welchem man aber in mehrern Nachrichten nichts sand. Es hat also dieses keine Gleichheit mit dem 1783 ger Jahr, und bleibt keine genauere Unterssuchung davon übrig, als die Folge der Zeit.

### Fördsterliche Höchgewitter und Strahlstreiche.

Bald in keinem Jahre hat man so viele betrübte Nachrichten fast aus allen Landen von schrecklichen Hochgewitter vernehmen mussen, als eben in diesem 1783 ger Jahre. Es scheint also diese Hochgewitter die Folge von der im Brachmonat gewesener neblichter Witterung zu sepn.

Den 26 und 28 Brachmonat waren in verschiedenen Gegenden im Canton Zürich Hochgewitter und Strahlstreiche, der Strahl schlugezu Stalliken in das Pfarrehaus, zu Trülliken in den Kirchthurm, zu Pfungen in das Schloß. An nemlichem Tag schlug auch der Strahl hin und wieder um Winterthur in einige Bäume; zu Töß, Wülflingen, Veltheim und andern Orten mehr, that das Wassernicht wenig Schaden.

Am 26 Brachmonat gienge ein Mann und eine Frau von Horgisweil im Canton Lucern kneern nach Cantheren, die Frau weigerte sich sehr und zitterte, und wollte lieber warsten bis das Wetter vorben ware, allein der Mann munterte sie auf, sie solle nur sortgeben, er seve ja vast au seiner eigenen Weid, und folglich geschwind zu Haus. Indessen sie sortgieugen, schlug der Strahl, die Frau ware gleich todt, und am Arme sehr verbrannt. Der Mann siele auch, doch wurde er noch lebendig von den Seinigen heimgetragen.

Aus Krakau in Polenwird vom 11 Juli gemeldt, daß daselbst und in der dasigen Gegend grosse Gewitter gewesen, und man habe 200 Donnerschläge gezählt, von welchen viele auch in der Stadt in Kirchen und Häuser eingeschlagen, so daß 15 Häuser abzebrannt und verschiedene Menschen todt: geschlagen wurden.

Um 8 ten May traf der Bliß ben einem schrecklichen Donnerwetter auch den Kirchetdurm zu Kaprlindach, im untergebirgisschen Theil des Fürstenthums. — Der Schulmeister und seine Frau, welche in der Kirche läutetem, sielerwie todt, aber unbeschärigt zur Erde. — So viele wiedersholte Wirkungen des Blibes auf Kirchen und Thürme während dem Wetterläuten, machte es nothwendig, diese Sewohnheit nach dem Benspiel anderer Länder auch alle du einzustellen.

Am 4 ten Juli war in Pragein so heftisges Gewitter, das Blis auf Blis, Schlag auf Schlag erfolgte. Ein Kutscher ward mit dem Schlag von seinem Sistodt hers untergeworfen. Einzwenter Schlag rißeisnem Schiffer unter der Brücke das Kuder aus der Hand, er siel rückwärts betäubt im

A 1.

fein Schifgen, und ward von dem Strom fortgerissen. Auch in Schlessen und einis gen Gegenden am Rhein haben die Dons nerwetter ähnliches Unheil angerichtet. — Ein Naturforscher hat berechnet, das seit 33 Jahren in Deutschland allein der Blitz 386 mal in Glockenthürme siel, worinn man läutete, und daß davon 103 Personen sind erschlagen worden.

Aus England besonders sind die Zeitungen mit Nachrichten von schrecklichen Geswittern angefüllt. Eine menge Menschen, Pferde, Ochsen, Kühe, Schafeze. wurden erschlagen, Häuser und Jeumagazine angezündet, Dörfer und Felder durch Jasget und Ueberschwemmungen verwüstet.

Auch Frankreich wurde von solchen erschrecklichen Gewitter nicht verschont. In dem Land Cambresis in Flandern haben 22 Dörser alle ihre Feldsrüchte durch Hasgel und Ueberschwemmung verlohren.

### Glücklicher Erfolg der Strable ableiter.

Den 21 Heumonat schlug der Strahk im das mit einem Strahlableiter versehene Schloß Elgg im Canton Zürich, und hat die Nupharkeit dieses vortrestichen Werkzeuges dadurch neuerdings bestättiget, indem der Strahl 2 mal, aber nicht in das Schloß, sondern in den Ableiter siel, ohne weder das eine noch den andern im geringssten zu verletzen, sondern gerade dem Drathnach in den bestimmten Wasserbehälter ohene einigen Schaden suhr.

Zu Duffeldorf schlug der Strahl am 28 Juni auf die Wetterstangen zweier Pulverthürme, und lief an den Ableiterniglücklich in die Erde himunter. Nicht nur die daben gestandenen Schildwachen, sons dern selbst Officiere die nebst andern Personen in der nähe daben liegenden: Kaserne: am offinen Fenster standen, sind Augenzeusgen davon gewesen, und haben das was sie: gesehen, in einem eigenen. Verhörereidlich) bestättiget.

In Munchen ist ein Blitstrahlamezten August auf einem im churfürstl. Sommerschlosse errichteten Blikableiter in Angesicht Dieser wurde mehreren herabgefahren: glucklich abgeleitet, und das churfurst. Gebäude der nahen Feuersgefahr entrissen.— Wie groß diese gewesen seyn mußte, laßt. sich daraus ermessen, daß die anderthalb Zoll dicke eiserne Stange von dem ausserore dentlich stark auf sie zuströmmenden Feuerklumpe merklich krum gebogen worden.— Gleich darauf den 25. fuhr auch ein Bligfrahlauf die Wetterstange zu, welche auf das Gartengebäude der Bater der Auguftiner gepflanzet steht. Diese machte ihre Dienste meisterlich, und feitete den gangen Feuerstrom ohne mindeste Verzehrung des Gebäudes, der Erde ju ; 4 unweit diefer Ableitung stehende Personen hörten das Gesische des an der Ableitungskette in die Erde hineinfahrenden Feuerstromes, und fanden nach dem Streiche 2 Fensterstöcke, zwischen welche die Verbindung in die Erdehineins führt, noch merklich zitternd.

#### Feuersbrunfte.

Sonntags den 13 Juli entstand in dem Pfarrdorf Vonstetten im Canton Zürich, Morgens während dem Gottesdienst in dem Hause eines Hafners (Topsers) eine Feuersbrunst, welche in dritthalb Stunden 21: meistwohlgebaute Häuser nehst 3 Schensnen, einigen Stallungen zc. gänzlich in die Alsche legte, wodurch 43 Haushaltungen: verunglückt wurden.

Der 2 te: Plugsimonat war ein schrecklie cher Tag vor den schönen und wohlgebausten Ort Berolzheim im fürstl. Anspachts schen Oberamt. Dieser Ortwurde durch eine unglücklich entstandene Fenersbrunskt verzehrt, und liegt bis auf etliche wenige: Gebäude in Schutt und Asche. — Das Feuer nahm Machmittag um halb 3. Uhr feinen Anfang irreiner geringen Taglohners: Hitte, und in Zeit von 6 bis 8 Minuten hatte es schon hier und da, oben, unten und inder Mitte des Orts verschiedene Gebausde ergriffen, und in helle Flammen verwans: Die unglücklichen Einwohner des Orts waren mitischneiden und einfammeln der Feldfrüchte beschäftiget, und als die erste Feuersprike erschien, waren schon 80° Gebäude durch die Flammen verzehrt, und eben so viele aufs neue von derselben ere griffen. Ben einer so allgemeinen und uns beschreiblichen Hike; wo alle Unstalten vergeblich waren, konnte man ben aller Bers samlung von 14 Feuerspriken; nur sehr wes nige Gebäude erretten, auch die Kirchen find diesem schrecklichen Schickfalzu Theili geworden. Der Verluft an Gebauden ift in allem 138, und der Verlust an Werth durfte sich auf wenigstens 2 mal 100,000 Gulden belauffen. Dem würdigen und rechtschafnen Prediger Ulmer ist seine gans je wohl eingerichtete Bibliotheck nebst dem meisten Theil seiner Hausgerathschaften verbrannt, ein Schade der über 4000 ff. beträgt, welches ein harter Schlag für einen Mann ist, der 13 lebendige Kinder hat.

211180

#### Auszug der neuesten Staats, und Friedensgeschichten.

Nun ist der Friedensbot wieder angelangt, und Friede scheinet dermalen das erwünschte Augenmerk der hohen Beherschern von Europa zu seyn. Der in die 6 Jahr gedaurte Krieg hat nun einmal seine Endschaft erreicht. Ob ein neuer Krieg zwischen Rußland und den Türken ausbrechen werde, ist zur Zeit nach wicht entschieden.

Machricht und Beschreibung des Friedens zwischen England und ihren Colonisten in Amerika, als auch Frankreich, Spanien, and zum Theil auch Holland.

Der Frieden ist geschlossen. — Den 20 sten Jenner des 1783 ger Jahres sind die Friedens Praliminarien zwischen dem Ronig von Frankreich und dem König von England, wie auch diesenigen zwischen dem König von Spanien und den 13 ameriskanischen Provinzen zu Versailles unterzeichnet worden. Diese Friedenspräsimismarien bestehen aus 44 Artickeln. Da aber der Kaum in dem Calender zu klein, als daß selbige alle angesührt werden könnzten, so merke nur noch das hauptsächlichsste von denselben an, nemlich:

England erkennt seine ehmalige Colosnien in Amerika für völlig freze, souversaine und unabhängige Staaten, und gesnehmiget es mit ihnen als mit solchen zu tracktiren. Frankreich und Spanien ershalten überhaupt von England wiederum die alten Besühungen, einige gegenseitigen Abtrettungen ausgenomen, mit Einschluß

der frenen Schiffart auf dem Meere. — Auf solche Art wünscht sichs auch Holland eingehen zu können.

Man ersiehet überhaupt daß diese Könisge von einerlen Wunsch belebt, den Drangssalen eines verderblichen Krieges ein Endezu machen, und die sowohl für das Wohl der Menschheit überhaupt, als für dasses nige Ihrer Königreiche, Staaten und resspectiven Untershanen so nöthige Eintracht und gute Vernehmen zwischen Ihnen wies der hergestellt zu haben.

So hat England über 6 Jahre mit Asmerika gefochten, und est endlich nach absgeben müssen, und darüber wohl 103 Milslionen Pfund Sterling ausgegeben, also seine Nationalschuld mehr als um 88 Milslionen vergrösser, so daß diese jest über 216 Millionen Pfund Sterling, oder 2,232,000,000 Gulden angelaussen ist, welche

welche Gume, wenn fie in 811,636,363 neuen Thalern auf einem Saufen benfam: men lagen, 40,581,818 Pfund wogen, und also von 30,000 Pferden nicht hins weggezogen werden konnte, indeme jedes Pferd noch 1352 Pfund zu ziehen hatte. Wie verschieden war die Rationalschuld. Im Jahre 1700 war England nur 16 Millionen Pfund Sterlings schuldig. — Die Kriege unter der Konigin Unna hat ten diese Schuld im Jahre 1715 bis zu 55 Millionen erhöhet, und während eines 25 jahrigen Friedens waren fie im Jahre 1740 bis auf 47 Millionen herunter ges kommen. Der Krieg, der damals ents stand, und durch den Aachner Frieden im Jahre 1748 geendigt war, brachte sie auf 48 Millionen. In 8 friedlichen Jahren fiel sie nur bis zu 44 Millionen, und in den 6 des letten Krieges, der 1756 seinen Uns Ansang nahm und 1762 geendigt ward, stieg sie bis auf 148 Millionen. ruhigen Jahren war sienur 12 Millionen vermindert worden; allein die Unruhen in Amerika und der allgemeine Krieg, der eine Folge davon war, vermehrten sie auf eine so schnelle Art, daß die reine und consolis dirte Schuld im Juli 1781 über 177 Millionen stieg, wofür jahrlich an Zinsen bennahe 7 Millionen bezahlt werden mussen, und von da an bis zn Endigung des Krie ges auf den 20 Jenner 1783 war diese Nationalschuld nun auf 216 Millionen Pfund Sterling angewachsen. So ist der Auffenweise Gang des Anwachses der of fentlichen Schuld in England beschaffen.

Ein englisches Blat macht folgende animose Bemerkung. — Im Februar 1763 wurde uns vermöge des Friedenstraktats mit Frankreich und Spanien, Nordames

tlka auf Ewig eingeraumt. Diese Ewigskeit daurte aber nur 20 Jahr; im Febr. 1783 haben wir Amerika ebenfalls auf Ewig für fren und unabhängig anerkannt, und wer weißt ob diese zwente Ewigkeit eben so wohl hinkallig senn konnte als die erste.

England sind von Anfang des Kriegs bis zum 31 Christmonat 1782 durch die Feinde an Schiffen genommen, oder durch Brand, Sturm und andere Unfälle zu Grunde gegangen 176, worunter 15 Lis nienschiffe sind. Englands Feinde, namslich Frankreich, Spanien, Holland und die Amerikaner, zusammen 159, worunster 24 Linienschiffe sind. — Die englische Hoszeitung macht folgende perspektivische Aussicht über Nation.

Groffe, die sich um Plaze zanken, Arme, die sich aus Mangel Brodts emporen, Matrosen, die Meuteren auzetteln, Unzufriedene Soldaten, Dhne Freunde von aussen, Falsche Patrioten im Lande, Lurus und Auslagen täglich zunehmend, Handel und Wandel abnehmend, Großbrittanien in Kleinbrittanien, verwandelt.

In Irrland ward eine Colonie vor Gensfer Emigranten errichtet. Das Irrlans dische Parlament hat derselben 50,000 Pfund Sterling zu Bestreitung der Reissesosten bewilligt. Unter dem Ramen von Genf wird ihnen eine neu zu erbauende Stadt zur Wohnung angewiesen, welche alle Freyheiten der Irrlandischen Städte geniessen, und selbst das Recht haben soll, Deputierte ins irrlandische Parlament zu senden. Die neuen Colonisten, welche grösstentheils aus Fabrikanten bestehen, behalsten ihre alten Gesete, wosern diese nicht den irrlandischen Landesgesesen wiedersprechen.

Won den Spaniern ist ben diesem nun geendigten Krieg das hauptsächlichste noch wegen Gibraltar anzumerken, da dieselben: 4 Jahr um diesen Felsen gesochten, mußten sie sichs am Ende gefallen lassen, diesen harten Stein des Anstossens den Engländern. zu sernerer Besitzung zu überlassen.

Am. 14 ten Herbstmonat des Kahres 1782 ward endlich Gibraltar befreyt. — Morgens um 9 Uhr an bemeldten Tag hob das fürchterlichste Feuer an, das von den Spaniern von den dazu errichteten Batterien gegeben ward, ganze Stucke der Maus ren stürzten nieder, und die ganze nur hieher gerichtete Kanonade der Teffung konnte dagegen an den Batterien keinen groffen Schaz den zuffigen. Da anderte aber Elliot Commendant der Vestung von Gibraltar seine Gegenwehr, ließ die Kanonen schweigen, und dagegen mit glühenden Rugeln schiesen, über 400 derfelben fuhren in die Schwinie batterien hinem, und sekten alles in Brand. Um Mittag war alles verbrennt, versenkt und in die Luft gesprengt, wodurch die Bate terien vollkomen in Asche verwandelt wurs den, so daß daben von 2000 Mann die daraufwaren, 1200 in Flammen oder im Wasser umkammen, etwa 500 von den Englandern aufgefischt, andere sich durch Schimmen gerettet ic, bier ist diese neue Erfindung der spanischen Batterien, in Abs bildung auf folgenden Blatt zu sehen.

Nach einer neu erscheinenden Berechsnung, was Sibraltar von 1779 bis 1782: an Truppensold, Lebensmitteln, Munition, Schiffsrüstungen, Generalsgagen, Versluft an Schiffen und ruinierten Festungsswerken und vermischten Ausgaben, worunster besonders die Präsente an die Seeraus

berstaaten ic. den Måchten, die darum gestämpfet, gekostet haben, belauft sich Spaniens Conto auf 36 Millionen Piaster oder 48 Millionen Reichsthaler, Frankreichs auf 11 Missionen Livers oder 2,564,000 Neichsthaler, und Englands auf 4 Millionen Pfund Sterling oder 24 Millionen Reichsthaler, asso zusammen über 74 und eine halbe Millionen Reichsthaler; wosür man denn freysich schon ein schönes Stücksgen Felsen erkaufen könnte.

Spaniens Hauptbeschäftigung ist ders malen wieder Allgier in Alfrika, um dasige Raubnester zu züchtigen, unter dem Beschlöhaber Anton Barcelo, dieser hatte am 12 August 1783 einen glücklichen Angrif auf gedachtes Raubnest gemacht, man sies het auf die künftigen Unternehmungen, mit Berlangen entgegen.

Erklärung der fölgenden Vorstellung der schimmenden Vatterien vor Gibraltar.

N. 1. Floßschiff von 2 Batterien.

2. Von t Batterien ..

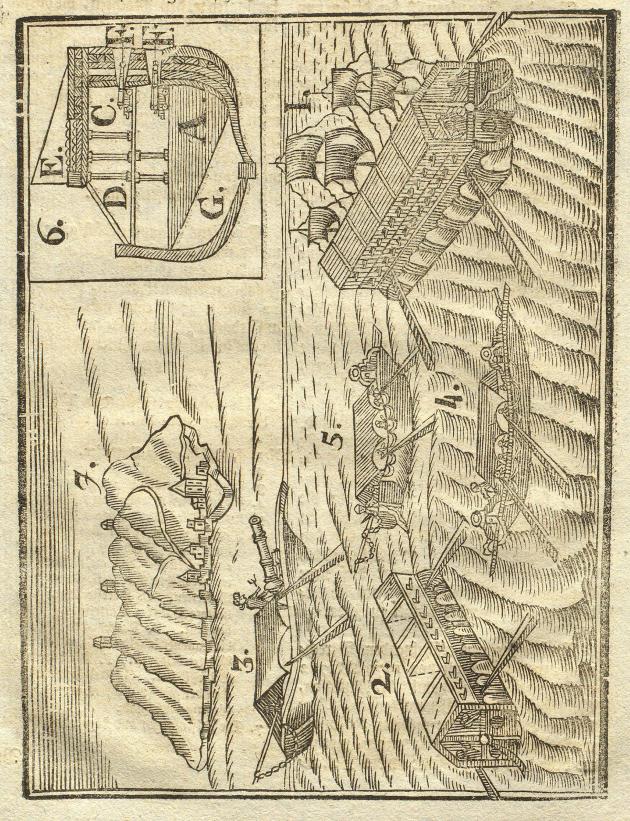
3. Canonen Barque von I Canones.

4. Bombardier Barque von 2 Mortier. 5. Bombardier Barque von 1 Mortier.

6. Durchschnitt einer schwimmenden Berterie im Profil. Nemlich A. Der Rumph eines alten Schiffes, aufwelthem die Batzterien errichtet wird. B. Unterste Lage der Batterien. C. Oberste Lage. D. Das hintere Dach der Batterie, welches Boutzben fäßt. E. Das vordere Dach, welches die Canonenkugeln abhält, und mit eisernen Platten belegt ist. E. Die benden reihen. Schießlicher. G. Pallast von Bley, welches der großen Schwere der Canonen das Gegengewicht hält.

7. Die Felsenspigen und Lage vor Gibraltar.

Vorstellung der schwimmenden Batterien vor Gibraltar.



Frankreich befindt sich übrigens ben dies sem erlangten Frieden sehr wohl, und obs gleich die Feindseligkeiten ihre Endschaft has ben sollen, so wird dennach alles dassenige genau beobachtet, was zu Beschüßung und zur Sicherheit des Landes gereichet.

#### Won Deutschland.

Deutschland befindt sich immer nach am besten, indem es die Früchte des Friedens geniesset. Die Verbesserung des Wohlsstandes der Unterthanen, die Finanzen und die inmern Landespolicen sind seit Kaiser Tosephs Regierung die Gegenstände, auf welche Se. Majestät die vorzüglichste und väterliche Gorgfalt verwendet; wie dann die in diesem Jahre von Se. Majestät unsternohmenen Reise nach Ungarn, und gar bis an die türkische Grenze ze. nicht anders zur Albsicht haben sol.

Wie sich ein Land oder Stadt vermeheren fan, ist auch daraus abzunehmen. — Man rechnet dermahlen sür Wien allges mein, die Vorstädte mit eingeschlossen, 200,000 Einwohner, von welchen die Todstenliste des vorigen Jahres 10974 stark war. Alle diese Volksmenge methodisch zu berichtigen, sind darunter einquartiert, 222 Voktoren der Arzunengelehrtheit, 75 Wundsärzte, 4Zahnärzte und 169 Hebammen.

Staatskluge sind übrigens immer in Bezglaubigung gestanden, der kaisert. Hofwerzde mit Rukland gemeinschaftlich gegen die türkische Pforte in Unternehmung gerazthen, da aber Rukland seine Bestriedigung von der Pforte erhalten, so bleibt es zur Zeit nach immer ein Geheimnuß, ungezacht alle kriegerische Anstalten dazu waren.

#### Von Preuffen.

Friedrich II. als Held, als Staatssmann, als Gesetzgeber, als Philosoph, unsterblich. In allem gleich groß und ers haben, zog er seit seiner Regierung Eurospens Ausmerksamkeit auf sich.

Alls Friedrich im Jahre 1740 den preus hischen Thron bestieg, belief sich die jährsliche Zahlaller in seinen Staaten gebornen Kinder auf 84000, aber im Jahre 1780 betrug die Zahl der Gebornen, ohne die vielen Goldatenkinder seiner grossen Armee, auf 218,499.

Am 12 ten Brachmonat des 1783 Jahs res haben die königl. preußischen Unterthas nen einen in allen Königreichen in der That seltenen Festag erlebt, die 50 jährige She, ihres mit Ehr und Ruhm gekrönten Mosnarchen. Auf jenen Tag sind es gerade 50 Jahre, da Se. Majestät mit der von allen Ihren Unterthanen geliebten Landessmutter vermählt worden.

Die preußische Armee bestand im Jahr 1778 aus 202,806 Köpfen. Im Jahr 1779 wurde sie um etwas vermindert, und jetzt besteht sie nach einer authentischen Liste aus 181,950 Mann Infanterie, und 42, 501 Mann Kavallerie, alsvzusammen aus 224,451 Mann.

Es bleibt auch simmer ein Hauptaugens merk eines Friedrich, die Verbesserung, und was zum Wohlstand der Unterthanen gereichet, in Llufnahm zu bringen; und man rechnet ben 40 Millionen, die der König seit dem Hubertsburger Frieden auf die innern Verbesserung seiner Staaten.

zu neuen Gebäuden, zu Urbarmachung unbewohnter Gegenden, zu Kanalen für Rolonisten, für Fabricken, Künste, Handel, Ackerbau, Wiehzucht, verwendet hat.

#### Portugall und Italien.

Geniessen ebenfalls die Früchte des Fries dens. Die vielen kirchtichen und andere Angelegenheiten aber machen inzwischen, daß sich die Regierungen immer sehr bes schäftigen.

#### Holland.

Holland schüttelt die Ariegsbeschäftigung mit England allmählich wiederum von sich, und sucht sich durch Friedensverbündnisse wieder zu sichern; wird aber die empfanzgene Wunde nach auf einige Jahre empfinden. Doch bleibt Holland immer ein Land, welches sich wieder empor schwinzgen kan; die glückliche und vortrestiche Lage hat den Handel jederzeit blühend gemacht; die Natur selbst scheinet diesem Lande das Monopolium von allen Producten gegeben zu haben.

### Pohlen, Dannenmark und Schweden.

Zeigen sich immer friedlich untereinander, scheinen sich um die anderwertigen Kriegsangelegenheiten nicht zu bekümmern; lassen sich indessen alles dasjenige angelegen senn, was zum Besten ihrerUnterthanen gereichet, und vergessen daben nicht, auch in guter Kriegsperfassung zu stehen.

#### Rußland.

Rußland ist nun dermahlen eine der

furchtbarsten Mächten in der gegenwärtigen Welt, dessen Rriegsmacht kan in Kriegszeiten ohne Beschwerden des Staats, bis siber 600,000 Mann vermehrt werden.

Das Kriegsgerücht mit den Türken scheinet sich nach und nach wieder zu verheren, da die Theken um den Krieg ans zu weichen, die Krim und die Aubanische Tataren an Ruffland abgetretten; diese Eroberung erweitert das ohnehin so machs tige Angland um ein merkliches, und macht ben ein und andern europäischen Potentaten nicht wenig Aufschens, zugleich war am 21 ten Brachmonat auch ein Handelstrak tat zwischen Rufland und der Pforte geschlossen worden, er bestehet aus 82 Acz ticklen, unter weichen Rußland die frene Schiffahrt und Handlung in allen Staas ten und Gewässern der Tirken zu Wasser und Land, unter rußischen Flagge ohne die geringfte Einschränkung zc. zum Hauptaus genmerk gehabt. Man siehet also, das Rußland dermahlen nicht mehr gewohnt ift, seine Forderungen verweigert zu sehen.

#### Türken.

Da die Türken in diesem Jahre so viel Medens gegeben, so ist es Zeit auch an diesselben zu gedenken.

Schon seit Ende vorigen Jahres, bald nach dem in der Krim ausgebrochenen Unzuhen hat man öfentlich von einem bevorzstehenden Kriegezwischen Rußland und der Pforte geredet, und dieses Serücht ist durch die Zurüstungen in Rußland, die noch der türkischen Grenze zusammen gezogenen rußisschen Regimenter, durch die ungewöhnliche Zurüstungen im Ausenal von Constantinospel, die überall im türkischen Reiche ausp

gebottenen Truppen und die Ankunft vice ler fremden Officiers und Ingeneurs zim= lich wahrscheinsich geworden, daaber das Begehren von Ruftand in Erfüllung ges bracht worden, so scheinet es nicht, daß es dato noch zu einem würklichen Ausbruche gerathen werde. Ein Theil des türkischen Pobels wollte es freglich am Endevorigen Nahres durchaus erzwingen, die Pforte foll mit den Russen raschweg brechen, und ihnen den Krieg ankunden, sonst gabe es keis nen Frieden. Umsonst stellte man ihm vor, es seve kein Geld da, und mit denen an Rugland, kaut Tracktat, noch abzutragen den Summen hatte man ben 7 Jahren vollauf zu thun, bis alles bezahlt seve. Das Volk aber schrept ben diesem soliden Grund doch immer fort Krieg! Krieg! und müßte daß Gerail darüber verpfanz det werden; da aber dergleichen Wolf nicht in die Cobinet der Staatsminister siehet, mußte es sich auch wieder in Knhe begeben.

#### Umerkung:

So viel bemerkt man aberhaupt, daß die türkische Regierung sich gegenwärtig in einer der gefährlichsten Lage befindt, die sie ivgend nuch exfahren hat. Nicht nurzies hen von aussen schwere und fürchterliche schwarze Gewitterwolken gegen sie herauf; fondern auch im innern ihrer Staaten ist ben diesen Umständen allenthalben nur Uns ruhe, Mikvergnügen, und alles Ansehen der Regierung scheinet ganz und gar verlohren zu senn. Kurz, die türkische Staats: verfassung scheinet der Verdorbenheit bald nahe zu seyn. — Man bemerkt seit einem Jahrhundert, daß die Türken weder die Majestät, noch den unerschrocknen Muth der ersten Beherrscher besitzen. Das die

Anzahl tapferer Kriegsseute unter den kand und Seetruppen sehr gemindert. Selbst Muselmänner klagen über den augenscheinslichen Verfall. Es ist gewiß, daß die Pforte diese Mängel, die in einem grossen Staate nur allzuwichtig sind, von selbst bemerkt, und dieß ist die Ursache, warum sie sich aus dem Gedränge, ben so vielen Forderungen Kustands nicht heraus zu helssen gewußt, und sich in alles einwilligen mußten.

#### Allgemeine Staats und Kriegsans merkung vom vorigen und jeht. laufenden Jahrhundert.

Im vorigen Jahrhundert war vom Ansfange an bis zum Schlusse derselben sast unaushvelich Krieg. Rur 7 Jahre warent von 100 Jahren Fried in ganz Europa zie von 1668 bis 1675, und von 1679 bis 1682, und auch diese letztern wegen der Sinnahm von Straßburg und der Elssassischen Händel, nicht völlig friedlich.—Allso ganz Europa gerechnet, wurde im vorigen Jahrlyundert 93 Jahre Krieg geführt.

In den 80 Jahren dieses Jahrhunderts
ist 52 Jahre Krieg und 28 Jahre Frieden
gewesen, und unter den Kriegen sind nur
4 grosse, in mehreren Ländern ausgebreis
tete, gewesen. Auch werden unsere Kriege nicht mehr mit sener Erbitterung und Vers wüstung der Menschen geführt, wie in vos riger Zeit. Selbst in den entscheidenden Hauptschlachten werden seht nicht mehr so viele getödet als ehmals: Die Erfindung des Pulvers ist eine Wohlthat fürs mer sche liche Geschlecht gewesen, und hat sene graus same Niedermessung, wo Mann summann mordete, ausgehoben. Jest entscheidet viels mehr die Kunst die Schlachten.

#### Mite Leute.

Hr. Joseph Daniel Stürler von Bern, gewesner Capitain unter dem dermahligen Regiment Jemer in Französischen Dienssten, ist zu Poncin in Bügen im 93 ten: Jahr seines Alters mit Tod abgegangen. Er stund in so grosser Achtung, daß die Municipal» Officiere der Stadt Poncin ihn noch eigens abgehaltener Berathschlagsung, unter millitarischer Ehre zur Erdeverstatteten. Die moralischen Eigenschaften, dieses würdigen Officiers war vorzügelich Wohlshun gegen Arme und Unglücksliche.

Den 23. Weinmonat des vorigen Jahres verstarb in Lucern; Hr. Zeinrich Imbach, sonst der Seiden Heinrich genant, im 89. Jahr seines Alters. Der Seidenstaub ct. hatte ihme in der Jugend nichts angewinnen können, daß er so alt worden ist.

Den 30. Weinmonat hierauf verstarb Fran Catharina Zuober, Wittib, in der Pfarren Willisau, im dem 99 Jahr ihres Alters.

Den 19. Hornung des 1783 Jahres versstarb ebenfalls in Lucern Maria Catharina Rranz, von Kriems im 105 ten Jahre; sie hatte 2. Sohne und 3. Töchtern, von denen die älteste 70 Jahr alt ist. Sie ware bis an ihr Ende, bey gutem Verstand, und Kräften gebleiben.

Zu Ormelingen in der Landschaft Basel, ist unter den dasigen Verstorbenen 1782, eine christl. Frau, die in dem 92sten Jahr, und bis an ihr sel. Ende, ohne Brillen lessen und arbeiten konnte.

## Geburt Todten und Che-Liste, aus verschiedenen Städten und Cantonen in der Schweiz vom Jahre 1782,

<b>产业,由于企业资</b> 价	<b>生长</b> 连起		
	Gebohren:.	Gestorben.	Ehen;
Zurich.	432	67 I	115
Bern	353	476	
Lucern	F20	140	31
Canton Glarus		555	163
Basel, Stadt	167	450	56
<b>Eandsch</b>	aft. 769	875	255
Schafhausen	167	110:	39
St. Gallen	150	194	56,
Canton Appenzell V. R.			
			dia i
Leogen:	883	62:	210
Herisau	303	191	76
Hundweil -	65	45	20)
Urnäschen	136	86	33
Grub	21	10	13
Teufen	153	106	30
Gais	95	109:	13.
Speicher:	79	45	15,
Wahenhausen	53	25	7
Schwellbrunne	AND SHALL SH		.36
Heiden	71	35	21
- Wolfhalden	67		17
Rehetobel	73	49	12.
Mald	56	35	
Ruthi	34	15	10
Waldstadt	46	32	12
Schönengrund Bübler		And the second s	
	41 68	39. 51	17
Stein	22.		10
Ludenverg	2 4.	14	10

In allentgebohren 1669. gest. 1112 Ehen 404 Eind also im Land Appendell V.R. mehr gebohren als gestorben 357.

था॥इ=

Auszug der betriegerischen Geschich= te die sich zu Weißlingen im Canton Zürich ereignet.

Nachdeme zu Weißlingen und dafiger Gesend, im Lauf des vergangenen Jahres das Gerücht ausgegangen, daß der 14 jährige Knab des Hans Jacob Steiner, Maurers daselbst, Namens Hans Heinrich, durch Beberungen und bose Leute in die traurigste Umstände versetzt worden, da er nämlich die heftigsten Convulsionen bekomen haben solle, die seine Augen und Leib verdreht, aufsgebäumt, und mit dem entsetzichsten Gesschwen oft aus dem Bette zu Boden geworssen, daß er zu vielenmalen auf einem gewissen Fleck auf der Stiege und in der Stube bestellt.

Liebe Landleute! vernehmet dann mit unbefangenem Gemüthe und aufmerksamer Prüfung, das wahre dieser Geschichte aus der Obrigkentlichen Untersuchung, und der Bekenntnis dersenigen gezogen, die daben

interefict maren.

Es stehet eine alte Eiche unweit Weiße kingen, von welcher die Dumheit und der Aberglaube ausgebreitet, es sepe unter solcher nicht richtig, ungeachtet kein vernünstis ger Mensch jemalen etwas unrichtiges hat bemerken können. Unweit dieser Siche wurs de im vergangenen Jahr ein s. v. krepirtes Pferd vertochet. — Nun machten einige Weidbuben auch von diesem die Erzählung, es erscheine aus dem Boden, springe den Leuten nach, und stehe an ihnen auf.

Den Kopf mir solchen narrischen Einbitdungen und Furcht angefüllt, begab sich der Knabe, Heimich Steiner, mit andern in den Wald. — Mit der größen Furcht im Herzen näherte er sich der besagten Siche, sienge vor Ausst an zu frieren und zittern,

daß er im Holz niederliegen mußte, und da er einmal so sehr im Schrecken ware, stellte er sich nicht weniger vor, als er sehe das krepiete Roßihm nachspringen und an ihm aufstehen, und so kam er voll Kurcht, Lingst, und anhaltendem Frosi und Zittern nach Hause, und konnte auch daseibst nicht ruhig werden. Fieberische Bewegungen erfolgten auf den Frost, und endlich wirks liche Sichter, welches ben einem Knaben, der diesen Zufällen in früher Jugend unter worfen gewesen, und wirklich 4 Jahre alt worden, eheer nur reden und gehen konnte, even nichts unerwartetes ist. Aber durch die Zeit und den Gebrauch einiger Arzneys en, verlohren fich nach und nach diese giche terischen Zufälle. Allein der Knabe fand fein Spiel sehr woht daben, um solche, dassie natürlich aufhörten, noch durch die Kunst fortzuseten. Warum? das were detihr fragen: Deswegen, er fand Mits leiden, er wurde besser gewartet, gespiesen und getränkt, und was ihm das wichtigkte ware, konnte er auf der faulen Hautlies gen, nicht in die Schule gehen, und nicht arbeiten, so er nie gerne thate. Gein ehre licher, aber einfältiger Vater, der als ein Maurer, meistens nur an Sonntagen ben Pause ist, glaubtenach der Meynung der abergtäubischen Leuten nichts anders als Beherung, und wurde durch seinen betrügs lichen Buben auf dieschändlichste Weise geplaget und herumgeführt. Er wandte sich zuerst an den Knecht des sogenannten Dfaffbaufers, und da die Gache ben deffen Gaukelenen gleich blieb, an den Meister den Pfaffhauser selbst. Gleich fand dies fer, es muffen Waaren beym Buben lie gen, die ihn plagen, und durch Arrneven von innen und durch lachsnerische Runfte von aussen, aus dem Leibe geschaft werden mussen.

mussen. Voll von der tiefsten Chefurcht und mit unaussprechlicher Bewunderung, für solche unbegreifliche Künste und Ge-Schicklichkeiten erfüllt, kehrte dann der gute einfältige Water nach Hause, und erzählte daseibst in den bangsten Erwartungen, was Begierig faßte der schlaue Buer gehört. be dieses auf, gerieth auf den Einfall, die: Sichter verstellter Weise nach zu machen, und denn vorzugeben, es seinen ben Verrichtung f. v. Nothdurft, Strobhalme und Knöpfe ze: von ihm gegangen, und thate es. Mit Kurcht und Freuden kehrte der Vater mit solchen, als der ohne Zweifet langst erwarteten Waare; jum Pfaffhauser. Wer ware triumphirender als dieser? abernach mehr Mare prophezente er aus dem Was fer, muffe von dem Buben gehen, ehe er gefund werden könne. — Neuerdingem wurden Medicamenten geneben, und in des Steiners: Saufe zur Weißlingen: allerlep-Lachineren und Gauckelspiel von des Pfaffe hausers Knecht auf des Pfaffbausers Une geben gerieben, woindeffen der Bube mit: dem angefangenen Blendwerk auf seiner Seite fortführ, und vorgab, es sepen nach und nach 8 Stuck roftige Eisennagel, Bleve Humpfein ut f. f. durch den f. v. Stuhlgang vor ihm gegangen, und auch durch das Ere brechen Riefelsteine und ein machtiges Bles gehieinstück so der Pfaffhauser, dem man diese Sachen von Zeitzu Zeit wieder überbrachte, selbst so groß fand, daß er dem Ero faunen undden darüber geausserten Bedents lichkeiten des Vaters, keine andere Wone dung entaegen seken konnte; als das sene allzuviel, er solle es im vorbeggehen in den Fällander Weyer werfen.

Doch es ist genug von den Auftritten diefes sundlichen, betriegerischen Gauckels

spiels auf der einen, und der Duntmheit und des Alberglaubens auf der andern Seite. Mur aus 2 Bemerkungen mußt ihr liebe Landleute schon begreiffen, daß in diesem Geschäfte groffer Betrug gespielt morden. Erstlich war Niemand, der es sabe, daß solche Sachen aus dem Leibe des Buben gekommen seven. Zweytens legte eine gewiffe Person dem Buben 3 Steine unter die Stiege im Hause, um zu probieren, was der Bube damit anskellen werde: stunde nicht lange an, so kam der Bube wirklich in die Stube, machte die heftige sten Bewegungen jum Erbrechen, und gabe endlich einen dieser 3 Steinen von fich, den die Verson sogleich erkannte, und auch da sie hinaus gieng, nur nach die 2 übrigen fand.

Und damit man vollkömmen von dieser betriegerischen Geschichte überzeigt werdezig fo solgt die eigene Bekenntnis des Buben: selbsten.

- Tiefannte der Bube, He. Heinrich Steiner, er seine lange Zeit an Gichtern, die ihm von seiner unbegründeten abergläus bischem Furcht hergekommen, krank gelesgen; hernach aber habe er solche aus vorsangezeigten Gründen auf eine betrügliche Weise nachgemacht.
- 2. Bekannte er, daß er mit der Waare, die seinem Vorgeben nach von ihm gegans gen seyn solle, einen gottlosen Betrug gesspielt. Er sey nämlich auf diesen Einfall gekommen, weil der Pfasshauser gesagt, so seinen Waaren bey ihm, und erzählen gehört, es seyen solche Sachen schon von Leuten gegangen, da habe er eiserne Nägel, Knöpf, zusammengerollte Stückgen Blev

von Tobackboeten, erdene Tobackpfeiffen-Robrtein, auch Strobbalmlein zusammen nesucht, und wenn er den f. v. Stuhlgang verrichtet, nach und nach von diesen Stus ken mit eingemischt, und dann vorgegeben es sey von ihm gegangen. — Ferner habe er auch Steine in den Mund genom. men und sich angestellt, als wenner einen ftarken Trieb zum Erbrechen empfande, und so have er sie aus dem Mund gelassen, mit Betheurung, selbige senen aus dem Magen herauf gekommen. Eben so habe er auch in dem Tenn ein groffes Stück Ziegelstein aufgelessen, das er so weit er konnte, in den Mund geschoben, und in der Stube vor der Muiter heraus fallen lassen, ebenfalls mit der Bezeugung, es seve durch den Hals heraufgekommen, welches die Mutter aber nicht glauben konnte, sondern sagte, sie wolle es dem Pfaffhauser vorweisen 2c.

Und so sepen alle diese Sachen, und so auch die s. g. Bestellungen nur Betruyund Blendwerk gewesen. Er erkenne und bestenne demnach, daß er auf die sündlichste Weise seine Eltern und andere Leute bestrogen, und bitte Gott und seine Obrigskeit um Verziehung und ein gnädiges Urstheil; er bezeuge auch, daß seine Mutter, die er in Zürich und zu Kyburg angegeben, als wenn sie ihm zu diesen Betriegerenen Rath gegeben und verleitet, ganz unschuldig, und lugenhast und fälschlich von ihm angeklagt worden seine.

Wirklich es sene der Jugend zur Belehrung und warnenden Benspiele gesagt, wie ein betriegliches Herz der größten Bosheit fähig und die Gefühle der Naturahne Scham zu Boden zu tretten im Stande

ist! Wirklich war des Anaben Herz so verkehrt, daß er in Kyburg über seiner

Mutter Kummer und Schmerzen in den boshaftesten Ausdrücken offentlich spotten, und mit der schändlichsten Frechheit ihr begegnen, gegen andere aber in dem sanstesten, herzlichen Tone reden, und sich stellen konnte, als seve nur keinboser Funke in ihm.

Das Urtheil über dieses Geschäft besstund, nachdeme samtlich interesirten Perssonen ihre Bergehungen zu Gemuthe gessicht, und das Obrigkeitliche Missallen auf das ernstlichste bezeuget worden, in solgendem:

Der Bube Heinrich Steiner, ward wes gen seinen verübten vielen sündlichen Bes triegereven, gottlosen Lügen, und sonders heitlich auch höchst strafbarer und frecher Aufführung gegen seiner Mutter, mit der Kuthe gezüchtiget, und an einem Sonns tag nach Weißlingen in die Kirche geführt, und daselbst unter die Kanzel gesetzt, wo der dasige Wohlehrwürdige Hr. Pfarrer eine auf diese ganze Geschichte sich beziehens de Predigt gehalten ze.

Anbetreffende den Vieharzt Irmingerzu Pfaffhausen wurde ihme in Betrachtung seiner gegenwärtigen Umständen und Ab ters, mit der sonst wohlverdienten Leibes, strafe in Snadenverschonet. Er solle aber 40 Gulden an die wegen Ausbleiben verurs sachte Kosten, und 20 Mark Silber für sein ausgeübtes abergläubisches und sünds liches Lachsner-Gauckelspiel und Betriegers en zu Obrigkeitlicher Buse bezahlen ze.

Nebrigens aber diese ganze Geschichte zu jedermanns Nachricht und Unterdrückung des herrschenden Aberglaubens offentlich verlesen worden.

### Anmerkung über die betriegerische Geschichte.

Und nun liebe Landleute, wenn euch an eurer Gesundbeit oder auch euerem Bieh etwis begegnet, von dem ihr nach eueren Beinet, so fallet nicht auf abergtäubliche Ged inken, als ob etwas Uebernatürliches der Frund davon seine; sonderen wendet euch an rechtschaffene, geschickt und verz nünftige ärzte, die aus gründlicher Einsicht und Kenntniß euch sagen, wo es sehle, und mit aller Treu und Gewissenhaftigkeit helssen, wo zu helsen ist.

Hen liederlichen Betriegern zu geben, die von allerlen übernatürlichem schwähen, das iber nichts anders ist, als die Lockpfeife, womit sie euch euer im Schweiß verdientes Geld aus den Säcken stählen, und dazu nach, wenn sie euch geplaget und herum gesprengt haben, euerer Schwach-

beit und Einfalt spotten.

Unmöglich wird eine erleuchtete Obrig. Leit folch fündliche Ausschweifungen dulden, sondern selbige mit allem Ernst, wo sie mehr geschehen sollten auf das strengeste bestrafen.

Moge aber die Neberzeugung mehr als Warnung und Furcht ben euch feuchten daß ihr aus diesem Benspielklug, und von solch dummen und einem ganzen Volk zur Schande gereichenden sündlichen Aberglauben ganze lich geheilet werden.

#### Der gewissenhafte Taglohner.

In dem Hause eines gewissen Herrnim Toggenburg, arbeitete oft ein Taglohner, der überal das lob eines fleißigen rechtschafs fenen Mannes hatte. Benden verstoffenen kurzen Wintertagen spaliete er Holz, da nun der Abend bersembrach, gab man ihm seinen Tagelohn, und zwar eben so viel, als er sonst in längern Tagen bekommen hatte. Er zählte das Geld und sprach: es ist zuviel, so viel hab ich nicht verdient. Da man ihm aber anwortete; es sollte ihm doch gesgeben werden, nahm er es ap.

Einige Tage nachher hört man am Asbend, da es sehr heller Mondschein ist, jemand im Hose Holzspalten. Es wird einer hinausgeschiekt, zu sehen, wer dieser sen, und siehe: es ist der ehrliche Tegstähner. Auf die Frage: warum er jezt diese Arbeit verrichte? giebt er die Antowort, en, ich habe neulich mehr Tagestohn bekommen, als ich eigentiich hätte haben sollen; den will ich nun verdienen.

Diese Untwort kam aus der Seele eines gutdenkenden Taglohners. Broffere Beweise der Gewissenhaftigkeit in seinem

Stande, konnte er nicht geben.

#### Liebe für Elteren.

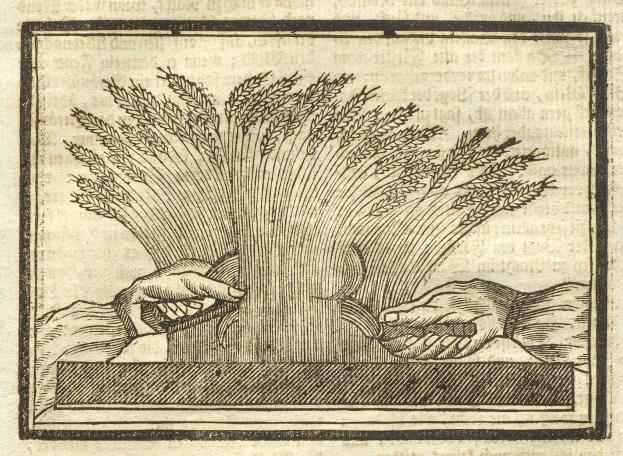
Ein liebenswürdiger Anabe im Thurs gau beweinte mit aufrichtiger Betrübnis den Tod seines jahrtlichen Baters.

Einer seiner Kameraden wollte ihn trosten, und stellte ihm vor, daß er sich siederzeit gehorsam, liebreich und ehrendietig gegen seinen verstorbenen Vater be-

zeigt habe.

"So dachte ich auch, gab der Knabe gur Antwort, als mein Baternoch lebte; aber nun erinnere ich mich mit Schmer, zen und Bekümmernis, daß ich oft uns gehorsam und nachläßig gewesen bin.
Klind ach! jezt ist es zu spät, ihn um Versgebung zu bitten.

#### Leichte Art das Korn zu schneiden.



Jin der Türken bedienen sich die Schnitzter das Geträid schneiden, einer Sichels die nur eine sehr geringe Krümmung hat, mit der linken Hand halten sie ein hölzernes Werkzeug, welches auch die Form einer Sichel, aber einerstärkere Krümmung hat; die Handhebe davon hat einen Einschnitt, in welchen sie die Finger stecken. Mit dem gebogenen: Theil dieses Instruments ums fassen sie vielmehr Korn als sie nicht mit der blossen sand würden sassen konnen, sie halsten es mit dem Daumen zusammen, und schneiden es sodam unten ab. Aus diese: Art können sie nicht nur in kurzer Zeit weitt mehr Getraid schneiden, als wenn sie es mit

der Hand faßten, sondern es ist auch die linke Hand, weil die Finger in der Hand hebe des besägten Instruments stecken sicher, daß die Finger wie sonst ofters geschiehet, durch die Sichel nicht beschädigt werden. Worstehende Zeichnung wird den Gebrauch, dieses Instrument erläutern.

#### Ein Förster der keine Gespenster: glaubt.

Ein Vogt hatte auf dem Rückweg von Alrnheim im Hirzauer Wirthshaus eingestehrt, da trank und prallte er unter den Bauern. Er erzählte ihnen von seinen gestenn Wonnenen Händeln, von seiner Sewaltre. Dann gab er seinem Hund das ordinari, streichelt ihn, und pralite, und säuft, und pocht so unter den Bauern bis auf den Abbend. — Da kam der alte Förster vom Schloß, und nahm im vorbengehen auch ein Glas Wein, und der Wogt der keinen Ausgenblick gern allein ist, sagt zuihm: Wix gehen miteinander heim. Wenn dugleich koinst, antwortete der Förster, ich mußeisner Spur nach. Den Augenblick, antwortet der Bogt; trinkt aus — zahlt die Zeche, und bende giengen gleich miteinander.

Da sie jest allein auf der Strasse waren, fragte der Bogt den Förster: ob es auch sicher sen zu Nacht im Wald vor den Ge-

spenikern?

Förster. Warum fragst du mich das? Vogt. Ha! weils mich wundert.

Förster. Dubisteinalter Narr! schon 30 Jahr Vogt, und solche Dummheiten

fragen! du solltest dich schämen.

Pogt. Nein, ben Gott! mit den Gespenstern weiß ich nie recht, wie ich daran bin, ob ich sie glauben soll oder nicht? und doch hab ich auch noch keines gesehen.

Förster. Nun, weit du mich so treuhers zig fragst, so will ich die aus dem Wunder beisen: Duzahst mir einst eine Bouteille

für meine Erklarung.

Vogt. Gern 2, wenn dusse recht machst. Sörster. Ich bin nun 40 Jahre auf meinem Posten, und als ein Junge schon vom 4 ten Jahre an, von meinem Vater im Wald erzogen worden. Dieser erzählte den Vauern in den Wirthshäusern und in den Schenken immer von den vielen Gesspenstern und Schrecknissen des Waldes, abevertried nur mit ihnen den Narren, mit mir verstund ers ganz anderst: Ich sollte Förster werden, und also solcherlen Zeugs

meder glauben noch fürchten; deshalben nahm er mich zu Nacht, wenn weder Mond noch Sterne schienen, wenn die Stürme braußten, auf Fronfasten und Wennacht in den Wald; wenn er dann ein Feuer oder einen Schein sah, oder ein Geräusch hörse, fo muste ich mit ihm darauflos, über alle Kreuzwege niußte ich mit ihm dem Geräusch nach, und es waren imer Ziegeuner, Dies be und Betiler : sodann rief er ihnen mit seiner erschrecklichen Stimme zu: vom Plakethr Schelmen! Undwennsthrer 10: und 20 waren, sie streichen sich immer fort, und sie lassen oft nach Häfen und Pfannen und Braten juruct, daß es eine Luft war. Oft war das Geräusch auch nur Hochges wild, das manchmal gar wunderbare Tone von sich giebt, und die fauten alten Hosse stämme geben einen Schein und machen in der Racht Gestalten, die jedermann, der nicht hinzu darf, in Schrecken feten konnen. Und das ist alles, was ich in meinem Leben. unrichtiges gefunden habe; aber immer wirds mein. Amtsvortheil feyn und bleiben. daß meine Rachbaren ordentlich glauben, der Wald sey wohl gespickt mit. Gespens stern und mit Teufeln; denn siehe, unser einer altet und ist froh, ben dunkeln Nachten den Frevlern uicht nachlaufen zu muffen.

#### Aluge Empfindlichkeit.

Berbirg oft beinen Jorn burch Lachen: Duld einen kleinen Stich, und scheid in allen: Sachen.

Was schimpflich ist, von dem, mas man verzachten kann.

Wie leicht wird nicht ein Wort, womit ein guter -

Uns im geringsten nicht zu kranken trachten, Von uns falsch ausgelegt, von ihm falsch abgefaßt! Wer gar nichts duldet, wird gehaßt.

Wer alles bulbet, wird verachtet.

Glücks

#### Glückliche Erschieffung eines Baren.



In der Alp im Thal Gamperton, in der Gemeind Nänzig unter der Herrschaft Sons nenberg, zwischen Feldkirch und Bludenz, verspürte man zu Anfangs Augsimonat des ehvorigen Jahres 1782 einen Bären, von

weichem man bemerkte, daß sich die allda befindenden Schaase eher verminderten als aber vermehrten. Zuerst gewahr man ihn im Thal Brand, wo er unter 100 stuck Schaase einige zu seiner Nahrung auszehrte,

wovon die andern sich aber auf die Flucht begeben, von da weg kam er auf die Allp Gifch, gerreifte da eine Ruhe, und nach dem kam er über das Gampertonner Thal durch in Kals, und zerreißte da in Zeit 8 Tagen 8 Ralber. Uns dem Fals begab er sich auf Samp hinauf, allwo er fich durch einen Starken Fluß hindurch geschwungen, und zerreifte da 5 ftuck Wieh. Zwischen Gamp und Fals hatte diefer Bar in einer Sohle seinen Aufenthalt gehabt. Sobald er im Shal Brand verspürt worden, so ward von Der gangen Gemeind eine Jagd gehalten, die aber vergebens war, nachdem er aber in feiner Soble bemerkt wurde, Connte man ihm naher kommen, und ward darauf am 28 Augstmonat bemeldten Jahres von 2 Rager geschoffen, wie aus bengefügter 216, Schilderung zu feben; auf den erften Schuß perfette, ward der Bar febr brullend; auf Beichnete fich ein deutscher Goldat durch fols den zweyten Schufaber mit 2 Rugeln von genden schonen Zug aus. Gine Schenk. Christian Bartmann in den Bluitasten, Kele der Bar und rollte sich gleichsam an Die Nachricht sogleich aus ihrem Hause, das einer Rugel den Berghinunter, von dannen er hinaus ins Dorf Ranzig geführt worden, und an Gewicht wohl 3 Centner wog.

#### Spisbuberen.

Bu Dublin in Jeland hat sich am letten Genner folgende verruchte That zugetragen, ein Mann tam in die Bude eines Specerenhandlers, und brachte ihm Gruffe von Berschiedenen seiner Freunde auf dem Lande, pon denen er gerade herzukommen vorgab. muthige Goldat wagt fich nachmal in das Der Specerenhandler bat ihn zum Mittag. effen, welches der andere annahm. Rach Freund! rief die Frau voll Freuden, nehe Dem Effen überredte der Rerl feinen But- met hin, der halbe Theil ift Guer. Dicht Thater mit ihm nach Dolphinsbarn einem Doch! erwiederte der Goldat, fo was thut Geiner Freunde entgegen ju geben ; er gieng, aman nicht fur Geld! als fie einzig auf der Straffe waren, schlug

der Unbekannte den Svecerenhandler und versehens zu Boden, nahm ihm alles was er ben sich hatte, schoß ihm noch eine Die stole vor den Ropf, verwundete ihn auf das gräßlichste, ließ ihn für todt liegen, und lief sogleich in die Stadt zu dem unglücklichen Weib, ihr anzuzeigen, daß ihr Mann von den Räubern angefallen und ermordet wore den seve. Das gute Weib, welches just einen Säugling an ihrer Bruft hatte, legte selbigen von sich, um ihrem Mannzuzueis Men, und überließ dem Unmenschen, den fie für einen Freund hielt, das Haus. Dies ser plunderte es in Abwesenheit des Weibes aus, und machte sich aus dem Staube.

#### Edle Gesinnungen.

Bey der am Ende verflossenen Jahres den ihm Johann 20am Filbe in die Bruft centstandenen Feuersbrunft in Strafburg, wirthin horte Feuer rufen, und sprang auf ohne ihr Wissen schon in hellen Klammen Atand. Alls sie schon auf der Gasse war, rief sie mit gerungenen Händen: 2ich mein Bestes ist zurück! Ein Soldat welcher das her gelaufen kam , fragte sie, was es denn ware? Mein Kind! Herr, mein Kind! Tief die Mutter. Der Mann sprang ins Daus, welches schon einzustürzen drohte, und rettete glücklich das kleine Kind. 21th Berr! nach ein Riftchen mit Geld liegt in dem Sause, jammerte die Fran. Der edele Daus, und bringt auch das Kisschen mit sich.



Wenn man die ältern Naturgeschichteschreiber durchließt und bemerkt, was sie alles in Stein verwandelt gesehen haben, so wird es etwas weniger auffallend seyn, hier eine Nachricht von einem versteinerten Wogel zu finden.

Am 2ten Wintermonat 1782 entdeckte Herr Dracet in den Steinbrüchen ben Montmartre in Frankreich einen dergleischen, mit dem Abdrucke eines Vogels bezeichneten Stein, der glücklicherweise ganz und unbeschädigt erhalten war, wie aus obiger Vorstellung zu sehen.

Mitten in diesem Stein, etwa 20 Klopfe ter unter der Oberstäche der Erde, wurde der versteinerte Vogelzwischen 2 Lagen, die aneinander hiengen, entdeckt. Er liegt auf der Seite, ein Flügel ist ausgestreckt, der andere hingegen angelegt, seine Lage ift na turlich, und scheint also nicht, daß er les bendig begraben worden ist, oder daß er etwa ben einer Verheerung, wovor ihn die Flügel nicht schüten konnten, sein Leben vers lohren hat. Er starb vermuthlich eines nas türlichen Todes, fiel in das Wasser, wels ches in der Folge der Zeit mehrere Lagen über ihn hingeschwemt hat. Die weichen Theile sind verzehrt, so wie auch die Fes dern, und ist weiter nichts davon übrig ges blieben, als eine Spur von sehr geringer Dicke. Eben diese Theile haben ben ihrer Auflösung die feinern Knochen verschoben, und nur die startern haben sich erhalten. Sie haben eine ins gelbe fallende Farbe,

mie

wie alle Knochen, die sich in diesen Steinsbrüchen sinden; inan unterscheidet in ihnen ganz deutlich die Markhölen und das innere Gewebe. Der Shnabel hat etwas mehr gelitten als die Knochen am Flügel, insdessen erkennt man seine Gestalt ganz deutslich, und sogar sind noch einige der erstern Bestandtheile davon übrig.

#### Kurze Beschreibung einer merkwürdigen Reise in die Salzwerke in Polen.

Eine Meile von Krakau der Hauptstadt in Pohlen, trift man unerschöpfliche Salzbergwerke an, in welcher täglich gegen 900 Menschen arbeiten, und jährlich über 600 tausend Centner Salz ausgehauen werden. Wie es aber in diesen Salzgewölben auszsehen mag, deren Umfang, wo nicht eine kleine Welt, doch eine unterirdische Lanzschaft ausmachen muß, und wie man in dieselben hinabkommen kan, dieß wird wohl den wenigsten von unsern Lesern so bekannt senn, als ich hier eine Beschreibung mitstheile.

Acht Defnungen die 4 Fuß ins Gevierte betragen, schließen den Eingang nach dieser kleinen Unterwelt auf, und ein obenstehen des Rad, welches von einem Pferde ums gedrehet werden kan, nebst einem daran bessindlichen stacken Zugseil sind das Fahrzeug, welches alle nothigen Sachen, und auch die neugierigen Fremden, die sich in diesen untersteischen Wohnungen unzusehenkust has ben, in dieselbe hinabgeführt. Luft gehört frenlich dazu, diese Reise zu unternehmen, dann sie soll auch dem Unerschrosensten banzemachen, und über 4 Stunden langfortz dauven. Sie geschicht auf folgende Weise. So viel Fremde die Reise machen wollen,

so viele Arbeiter an dem Berawerk stehen in Bereitschaft, begleiters oder Kuhrmans, Dienste, wiewohl auf eine ganz eigne Art ben ihnen zu verrichten. Alle können nicht aufeinmal, sondern einernach dem andern abfahren. Der erfte Führer bindet sich ein kieines Seil um den leib, macht daffelbe an einem gröffern Zugfeit fest, nimt den Fremden, den er begleitet, in seine Urme, gibt ein Zeichen zum herumdreben des Rads. und fahrt dann so fort der Tiefe zu. dieser ungefähr auf 30 Fuß hinabgefahren, so macht sich der andere auf eben diese Weise reifefertig, und wenn sich dieser abermal auf 30 Ruk entfernt hat, so folgen nach und nach auf die nehmliche Weise immer mehrere, so daß nicht selten auf 40 Paare an dem eine zigen groffen Seil angereihet in die Tiefe hinabgedrehet werden. Ist das Rad eine mal im Schwunge, so steht es nicht eher wieder stille, als bis alles an Ortund Stelle ist. Die Fuhr geht nicht langsam, doch auch nicht so geschwinde, daß man sich nicht besinnen könte, in welche Lebensgefahrman sich gewagt habe. Nachdem man endlich in einen 600 Fuß tiefen, engen und finstern Schlund angelangtift, macht fich der enfte Begleiter vom Seil los, und stellt auch feinen Begletter aus feinem Urme auffesten Boden bin, und so thun auch nach und nach die andern. Nun aber geht erst die Reise ju Fuß durch enge und geschlängelte Wege in eine noch welt grössere Tiefe ben dem Schein einer angezündeten Lampe fort, bis man endlich in einer finstern Sole anlangt, die von allen Seiten verschlossen ift. Der Begleiter stellt sich während des Fortwans derns als ob er ausserst in Alengsten ware, daß die Lampe nicht halten möchte, und kaum ist man in die dunkle Hobe getretten, so verlöscht sie, als obs von ungefahr geschehen

schehen ware: Machdem er sich eine Weile gestellt als tappe er herum, so nimt er seis nen Gefährten ben der Hand und führtihn in das Hauptgewolbe. Hierwird nun der Fremde auf emmal von dem prächtigsten Schauplat fo überrascht, daß ihn das groi fte Staunen fiberfällt, indem'er hier eine unterirdische Stadt, die in einem Salze felsen gehauen ist, derwie Kristallsunkeit, und in derfetben Gaffen, Plate, gewölbte Bange, Hauser, Juhrwerke, und eine Menge hin und her laufender Menschen ers blickt. Die Gewolbe find durch Galgfaus len unterstützt, und oben dergleichen, wie Kristall glänzende Salzmaterie bildet auch eine Decke und einen Jugboden, so daß man nicht andersals in einem Gelände von reinstem Glas sich zu befinden glaubt. — Die menge Lichter, die beständig brennen, funkeln durch das unaufhörliche zuruckwers fen ihrer Stralen dem Auge einen überaus lebhaften und lieblichen: Blanz entgegen. Bisweilen ist das Salz auch gelb, grun, roth, blau, gefarbt, und wirft die Gestalt: und das Ansehen von lauter Edetsteinen von: sich, sodaßman game Pfeiler von Rubis nen, Smaragden, Sapphiren u.f.f. vor sich zu sehen meint. Die Hütten der Bergeleute und ihrer Familie, deren einige einzeln: andre benjammen stehen, stellen ordentliche Höfe und Diefer vor. Die sich in diefer Unterwelt aufhaltenden Leute haben wenige. Gemeinschaft mit ihrer Oberwelt. meisten werden unten gebohren, und bringen ibre ganze Lebenszeit daselbst zu, ohne sich ums Tageslicht zu bekimmern. Giebas ben anch so wenige Rennmis von der Obers welt, daß sich einige gar keine Begriffe von dem Himmet, den Städten und andrem, Die über ihren Sauptern fich befinden follen, machen können. Sie haben auch eine gewisse sehr gut eingerichtete. Staatsverfas

fung unter fich, haben mehr als eine Kirche Prediger und Richter. Matten auf dem groffen Plat des Gewölbes entdeckt man den groffen Wege, der jur ofnung des Verge werks führt, über welchen eine groffe menge Wägen mit Salzmassen oder roben Salzklumpen beladen auf und atfahren. Dieses Salzgewolbe aber ift so geräumig, das man sie in einer Woche nicht durche wandern kan, und zum Glück ihrer Eins wohner läuft mitten durch eine Quelle füsses Wasser, welches für den Gebrauch aller gureicht. Weise Lefer konnen leicht dens ken, daß der Aufenthalt in dieser Unterwelt dem Fremden sehr unterhaltend und anaes nahm fenn muß, wann nur nicht die Bes danken an die Rickreise nach der Oberwell aufeben dem Wege und aufeben die Weise wie sie herunter gekommen, das Bernugen des Aufenthalts storte.

#### Merkwürdige Grabschrift.

Auf dem Kirchhofe zu Calkith in Schotts land ist folgende Grabschrift gefunden wore den. "Maria Scott wurde 1613 geboren, und starb 1738. Stehe still vorüberges hender und ließ meine Grabschrifft.— Finfmal 5 Jahre blieb ich Jungfrau, 5 mal 10 Jahre war ich eine tugendhafte Gattin, und 5 mal 10 Jahre lebte ich als Wittwe. Dieferniedern Welt mude, ruhete ich endlich allhier. Während meines Lebens hat Schottland 8 grosse Könige und eine Königin gesehen, 4 mal hat sich die Nation emport, 2 mal bat die Krone die Clerifen ges demuthigt, und gesehen habeichs, daß mein Vaterland die Stuarte für englisches Gold verkauft hat. Es beugten so viel Uns glücksfällemein Jahrhundert, daß ich um Ruhe zu suchen, hieher gekommen bin." Durg.

Vorstellung einiger auf folgendem Bla



Blatt beschreibenen geistlichen Orden.



Rurzgefaßte Geschichte einiger in faiserliche königlichen Erblanden aufgehobenen gestillichen Orben.

#### I. Clariffinen.

Der Orden der Clarissinen sieng sich im 1212 Jahre an, da die heil. Elgrader Welt und allen ihren Eitelkeiten ganzlich entsagte, um dem Beyspiele des heil. Franciscus zu folgen.

Sie war aus der Stadt Affisio und im Jahre 1193 gebohren. Ihr Bater war Favorin Sciffo, aus einer adelichen und reichen Familie, welche fast lauter Felds

herren hervorgebracht.

Der Ruhm dieser heil. Clara breitete sich überall aus, und sie bekam schon im solgens den 1213 Jahre viele Schüllerinnen, wos von Balbina der Amanta Schwester, das zweite Rloster der Clarissinnen zu Hispelt, und darauf in kurzer Zeit nach viele andere in Wälschland gestiftet wurden, und nach diesem alsbald auch ins Deutschland hinürber gekommen; so das im Jahre 1234.

2 Kibster zu Prag erbaut worden.

Im Jahre 1224 schreib der heil. Fransciscus der Clara und ihren Klosterfrauen auf ihr Alnsuchen, Ordensreglen und Les bensart schriftlich vor, damit sie beständig nach dieser Negel, welche 12 Capitel ents

balt, konnten regieret werden.

Bon dem Tode der Stisterin ist zubes merken: Am 12 ten Augstmonat 1253 übergab die heil. Clara ihre Seele Gott, da sie ungefähr 60 Jahre altwar, und 42 davon in dem Orden zugebracht hatte.

#### II. Carthauser.

Der Orden der Carthauser erhielt seine

L'eneming von einem Orte, mit Ramen Carthaus, wo die Stifter Dieses Ordens fich auftielten. Der eigentliche Stifter von diesem Orden aber war der heil. Bruno, dessen Ursprung nach der gemeinsten Mens nung vieler berühmten Schriftsteller in das Jahr 1086 gesetzwird. Die Veranlas sung zur Einsamkeit mag wohl diese senn, daß er durch seine ernsthaften und öftern Betrachtungen der falschen und nichtigen Bernügungen der Welt überdruffig wurd de, und von dem hohen Werthe eiviger und himmlischer Güter durchdrungen worden: ist. — Eventfagte allem, was that in dev Welt hatte fesseln können, und bewog 6. von seinen Freunden ihn zu begleiten. Gie begaben sich 1086 zur dem heil. Hugo, Bis schof zu Grenoble in Frankreich, um von ihm einen Ort in seinem Kirchippengelzu ers bitten. Er wieß ihnen eine Wuste zu ihrer einsamen Wohnung an, und versprach the nen allen Benstand zu leisten, setzte sie in den Besitz alles dessen, was ihm in dieser Buste zugehörte; kurz darauf schenkte ih nen auch Siguin, Abtzula Chaize Dieu, alles dasjenige, was seiner Abten an eben: diesem Orte gehörte.

Von den Reglen dieses Ordens erhellet: sichs, daß nachdem der Orden 4 bis 45. Jahre hindurch gewisse Regeln und Sasungen bevbachtet hatte, so schrieb sie jener General Guigues, unter dem Titel der Gewahnheit der großen Carthausenieder, um sie den andern Häusern des Ordens mitzustheilen, damit die Beobachtungen einförs

mig werden.

Bon Merkwürdigkeiten einiger Häuser verdient nach angemerktzu werden. Man zählet 172 Carthausen, worunter 5 für Frauenspersonen sind. Von allen diesen Carthausen sind ungefähr 75 in Frankreich.

Es giebteinige Carthausen, die sehr pråchetig sind, dergleichen sind die zu Pavia in dem Maylandischen, zu Gaillon in der Normandie, zu Nancy in Lothringen. Die Carthausezu Neapelist zwarklein, aber sie übertrift die andern an Schmuck und Reichetümern. Es ist genug wenn man sagt, daß die Religiosen dieses Hauses unter einem einzigen Prior über 500,000 Thater an Gemälde, Vergoldungen, Vildhauerar, beit und Silberwerk gewender haben.

#### III. Von den Carthäuserinnen.

Es scheinet, daß das erste Kloster dieser Frauen ben Ledzeiten des sel. Guigues zten Generals des Ordens gestistet worden, weil man im 1510 Jahr gedruckten Sazungen das Frauenkloster zu Bertaud im 1116 Jahre gestistet findet. Auch 1207 wird einnes Klosters für Carthäuserinnen zu Destos ges gedacht. Allein dieses stehet nicht mehr.

In Betref ihrer Gelübden, richtensich alle Carthäuserinnen in allen Dingen nach den Religiosen ihres Ordens, sowohl mas das göttliche Umt, die Kirchengebräuche und Ceremonien, als auch die Enthaltungen, Kasten, das Stillschweigen und die andern

strengen Pflichten betrift.

Daß man keine grosse Anzahl von solchen Frauenklöstern hat, muß man dem Verbotte zuschreiben, welches durch die neuen Sastungen gemacht worden, so der General Dom Wilhelm Kainaldi im Jahre 1368 samme Ite, inskunftige keine mehr anzunehmen, oder dem Orden einzuverleiben. — Dieses Verbott wurde auch der neuen Sammlung der Satungen einverleibet, die der General Dom Vernhard Garasse gemacht, und im Jahre 1581 herausgegesben hat.

#### IIII. Von den Benediktinerinnen.

Die Stifterindieser Benediktinerinnen war die Mutter Mechthild, welche zu Saint Die, einer kleinen Stadt in dem Herzogsthum kothringen, am 31 sten Christenvnat im Jahre 1614 aus einer wegen ihrer Berbindungen ansehnlichen Familie gebohren ist. Ihr Vater ward Johann von Vard. Sie dachte schon in früher Jugend an ein eingezogenes Leben, und hatte im Sinne sich in ein Kloster einzuschliessen; sie fand aber von Seiten ihrer Eltern starke Hindernisse, indem diese wußten, daß viele vornehme Personen sie zur She suchten.

Da sie durch ihre Beständigkeit und Standhaftigkeit endlich die Einwilligung ihrer Ettern erhalten hatte, so gieng sie in das nachste Kloster der Annonciaden. Sie wurde Superiorin, ob fie gleich erft nur 20 bis 21 Jahre alt war. Im May des 1635 Jahres, da Lothringen vom Krieg heimgesucht wurde, sah sie sich genothiget, mit ihren Tochtern aus dem Klofter ju gehen, um der Wuth der Goldaten ju ente weichen, welche es, nachdem sie fort waren, fo wie den Flecken Brujeres, worinnen es lag, plunderten. Sie blieb 3 Jahre lang mitten unter den Weltleuten, da fie kein Kloster fand, welches ihr einen Aufenthalt geben wollte, endlich genothiget ward nach Saint zu ihrem Water zu gehen, und ihre Rlosterfrauen mit dahin führen follte. Das rauf am zten Heumonat 1639 nahm sie das Ordenskleid des heil. Benedikts in dem Kloster Rambervilliers an. Wegen des fortdaurenden Rriegs mußte sie mit den ans dern Klosterfrauen im Jahre 1640 nach St. Michel flieben , und im folgenden Jahe re wurde sie nebst ihrer Gefehrtin in das Kloster zu Montmartre aufgenommen. —

Mach

Nach einiger Zeit mußte sie die Klostersfrauen zu St. Maur, 2 Meilen von Paris regieren. Sie regierte dieses Haus mit so vieler Klugheit, daß man sie bat, die Stelle einer Superiorin in einem Kloster zu bestleiden. Hier konnte sie aber wegen den erfolgten Kriegsunordnungen nicht bleiben, sie gieng dahero mit 4 von ihren jüngsten Klosterfrauen nach Frankreich, und kam am 24 sten März 1651 zu Paris an.

Der Tod der Stifterin verdient auch noch angemerkt zu werden. Die Mutter Mechthild hatte die Freude erlebt, bewihren Lebzeiten selbst neue Säuser gestistetzu haben. Nach vielen erlebten Mühseligkeiten, Werfolgungen und Krankheiten starb sie am 6 ten Aprill 1698 in ihrem ersten Klosterzu Paris, in einem Alter von 83 Jahren.

#### Unmerkung.

Das gegenwärtige Jahrhundert macht in vieler Albsicht die Jahrbücher für die Nachwelt sehr merkwürdig, unter welchen die Jahre von 1780 bis 83, in denen die verschiedenen geistlichen Orden ausgehoben worden, wohl die merkwürdigsten sehn werden.

Aus den hierüber von Se. Kaiserl. Masjestät ergangenen Berordnungen erhellet sichs, daß alle die geistlichen Orden mannslichen und weiblichen Geschlechts sollen ausgehoben werden, welche zum Besten des Nächsten und der bürgerlichen Gesellschaft nichts sichtbarliches bentragen, weder Schusten halten, nach Kranke bedienen, nach presdigen, nach Sterbenden benstehen, nach sonst in Studien sich hervor thun zc. zc.—
Thre Einkunste und Vermögen, wie es mit

jenen der Jesuiten geschehen, übernohmen, den Individuis einstweilen daraus nur Pensionen ausgeworfen, und ihnen freugelassen werden sollte, entweder, da sie nicht zahlereich sind, ohne Pension ausser Landes in Klöster ihrer noch stehenden Orden zu geschen, oder selbst von ihrer Dioces an Beschörde anzulangen, dispensirt zu werden, um den weltlichen Stand oder andere Orden antretten zu können, und daß es also zur Aufnahme der Religion und zum Bessten des Nächsten und Nebenmenschen nutsbarer angewendet werden könne.

Zufolg einer Verordnung vom 17 ten Aprill dieses 1783 ger Jahres, ist für die Monche und Monnen der aufzuhebenden Klöster folgendes bestimt worden. Mone che, welche in ein ausländisches Kloster ges hen wollen, bekommen ein angemessenes Reisegeld. Wer in einintandisches Klos ster eines andern Ordens geht, erhält jahre lich 210 Brabantische Gulden. Wer in einen Orden tritt, der sich mit Unterweisung der Jugend beschäftiget, erhält jährlich 420 Gulden. Wer in den Weltpriesterstand tritt, bekomt 420 Gulden, ist er 60 Jahre alt, nach 60 Gulden jährlich mehr. Die alten und schwachen werden in ein Kloster zusammen gebracht, und dort ftandesmäsig unterhalten. Die Ronnen, welche in einen andern Orden tretten, bekommen jährlich 300 Gulden, 350 Gulden aber, wenn sie 60 Jahr alt sind. Jene, welcheweder in ein anders Kloster, noch in die Welt tretten wollen, werden in eins zusammen gebracht, und von der Regierung bis an ihren Tod unterhalten. Die Obern der Monchsklos ster erhalten jährlich 700 Gulden. Vorsteherinen der Nonnenklöster 420 Gule den. Die Lavenbruder 210 Gulden.

### Einige Worstellungen der Meitkunst des Herrn Balp.



Steitkunst des Herrn Balp, königk.
französischen Reitmeisters, wie
solche an verschiedenen Orten
der Schweitz zu sehen
gewesen.

Von den vielen Vorstellungen der Fers tigkeit, die Herr Balp in der Reitkunst vom z ten bis auf den 7ten Heumonat 1783 in der Libi. St. Gallen täglich 2 Stunde gezeigt , find wegen Mangel des Raums nur einige davon auf voriger Seite ju seben. Wer vor einigen Jahren den Englander Spe am sab, glaubte was Groffes gesehen zu haben, aber Herr Balp übertrift ihn um ein merkliches. Seine Tours, die er im voltigiren, balanciren 2c. in vollem Galoppe macht, find in jedem betracht Meifterftucke, und das kühnste was man in dieser Kunst leisten kan, schwerlich wird es jemand hoher bringen. Auch Madame Balp reitet mit einer Grazie, die ihr jedermanns Benfall Nach hat Herr Balp 3 Ges verschaft. fahrten und einen Reger , die groffe Bes Schicklichkeit zeigen. Er halt 24 Pferde, eine prachtige manigfaltige Garderobbe und eine eigne wohlbesetzte türkische Musick, die mabrend des Spektakels spielt.

Man muß sich so wenig als möglich, von andern bedienen lassen.

In den bundmerischen Gegenden saherein Knab eine Neihe wilder Ganse hoch durch die Luft fliegen, und bewunderte den regels mäsigen und severlichen Flug derselben.— Nach einer Weite fragte er den Nachbar: Können die zahmen Gänse auch so fliegen? Nein! war die Antwort.

Rnab. Wer füttert denn die wilden Banfe?

Machbar. Reiner.

Anab. Ja wie konnen sie denn leben ? Nachbar. Sie suchen sich ihre Naberung felbst.

Anab. Aber im Winter?

Machbar. Sobald der Winter ben und eintritt, ziehen sie in warmere Lander, und im Frühjahr kommen sie wieder zurück.

Anab. Warum können denn die zahmen Sänse nicht eben so gut fliegen, und warum ziehen sie nicht auch in wärmere Länder, wenns hier Winter wird?

Machbar. Weil alle jahme Thiere verszogene Weichlinge sind, die den Sebrauch ihrer Glieder und ihre Sinne zum Theil verlernet haben.

Ruab. Warum haben sie das gethan? Nachbar. Weil andere zu sehr für sie sorgten, und ihnen das Leben zu gemächlich machten.

Sieh, mein lieber Knab, daraus kanst du lernen wie nothig es ist, daß ein Kind sich nicht zu viel von andern Leuten bedies nen lasse, sondern sich vielmehr gewöhne, alles was zu seinem Anzuge und zu seinen Geschäften gehört, so viel möglich selbstzu verrichten.

Denn so wie es den Thierengeht, wenn sie nicht mehr sur sich selbst zu sorgen haben; so geht es auch den Kindern, wenn die alten Ceute ihnen aufwarten und ihnen alles so gar zu gemächlich machen. Dalernensie nied mals ihre Glieder und ihre Sinnen recht gebrauchen, und bleiben ungeschieft und und behülslich ihr Lebenlang.

Anab. Ja; nun so will ich mich in Zukunft in Acht nehmen, und mir nicht immer helfen lassen! Sonst könnt es mir so gehen wie den Gansen, die das Fiegen verlernen.

#### Alte Geschichte die aber auch in den. neuern Zeiten verdient gelesen zu werden.

Eine gebohrne Grafin von Kirchberg in Schwaben, ward im Jahr 1129 mit. Graf Heinrich von Toggenburg verheurathet. Uns gemein glücklich war Anfangs diese Verbindung. Eines Tages aber legt die Grafin ihren Brautschmuck ans Fenster; von une gefähr flog ein Rabe vorüber, haschte den Trauring weg und trug ihn in fein Meft. Aus Furcht, den Gemahlzu erzürnen, verheelte sie ihm diefen Vorfall. Ein Jäger fand den Trauring, ohne zu wissen zweme er gehörte, steckte er ihn an den Finger.— Als der Graf seiner gewahrwurde, ergrif ihn, ungeachtet aller Entschuldigung von Seite der Grafin, die heftigste Eifersucht. In der Wuth ließ er den Jäger an den Schweif eines wildes Pferdes binden und dieses den Berg hinunter jagen. — Die Grafin stürzte er von der Sohe des Schlos ses in den tiefften Abgrund der Wildniß. Jedermann glaubte fie in der unzugangbaren Tiefe vom Kalle zerschlagen, wunders barer Weise aber ward sie erhalten, und lange Jahre nährte sie sich in der Bufte mit Wurzeln und Wasser. Endlich ward fie von einem Jäger entdeckt, mit Thras nen bat sie der Graf, wieder in seine ehlisthe Gefellschaftzutretten. Sie aberschlug es aus, und erhielt von dem Grafen, daß ihr in der Au unten an dem Hornliberg ben der Fr. Cavelle eine schlechte Hütte gebaut werden mochte. — Fleißig besuchte sie den Gottesdienst in dem benachbarten Kloster Kischingen. Wenn sie es zu Nacht that, so leuchtete ihr, wie die Legende sagt, ein Hirsch mit: 12 Fackelnauf feinem Gewenh: Sie farb ungefahr im Jahr 1184 und ibr

wurden Rapellen und Alkare gewenht. — Ihr Leben hatte schon im Jahre 1486 Allbrecht von Bonstetten beschrieben.

### Ein Benspiel von großmüthiger Wohlthätigkeit.

Vor etwa 9 Jahren ward in der groffen Stadt Paris das Brod so theuer, daß viele arme Leute Hunger litten.

Es lebte damalk ein Prinz, der Herzog von Orleans genanut, der fehr fromm und mitleidig war. — Dieser freute sich, daß der Höchste ihm soviel Geld bescheert hatte, und half damitallen Armen, die er kannte.

Eines Morgens gieng er in einem groffen Garten ganz allein spahieren, nur schlecht gekleidet-wie ein gemeiner Burgersmann. Seinen Wagen und seine Bedienten hatte er vor der Thur gelassen.

Auf einmal sprang ein Mann hinter der Hecke hervor, hielt ihm die Pistole auf die Brust, und sorderte 4 Louisdor von ihm. Der Mann zitterte, indem er so vor ihm stand am ganzen Leibe, und sahe aus so blak wie der Tod.

Der Herzog sah ihn mitseidig an, grif in die Sasche, gab ihm das verlangte Geld, und ermahnte ihn sieh kunftig auf eine ehre lichere Weise zu nähren.

Der Räubergieng, und der Herzog sah ihm nach, bisser zur Gartenthür hinaus war. Darauf rief er einem seiner Bediensten und befahl demsetben, dem Manne nachszugehn, und sich zu merken wo er bleiben wurde. Der Herzog selbst suhr ruhig zu Hause, und sagte keinem was ihm begegenet war.

Mach einiger Zeit benachrichtigte ihn der Bediente, der Mann sen zuerst zu einem Becker gegangen, habe demselben 2 Louisedor sür alte Schuld bezahlt, dann hab er einen ganzen Urm voll grobes Brod gekauft und sen damit nach Hause gerants. Seiner Wohnung wäre in einer kleinen abgelegenen Gasse viele Treppen hoch. Der Herzogssagte dem Bedienten, es wäre gut; und weiter nichts.

Um folgenden Morgen setzer sich in den Wagen, nahm einige Bediente mit, und ließ sich nach dem Huuse des Räubers sahren. Hier stieg er aus, kleiterte die unbegremmen Treppen hinan, und klopste andie Thur eines Zimmers, in welchem der Räuber wohnen sollte: Dieser that die Thure selbst ihm auf, und suhr, da er ihn: sahe, wie vom Blitz getroffen, zurück.

Aber ach !! welth ein: Anblick!!— Eine Frau und 6 Kinder lägen krank und ausschungert auf dem Boden. Ihre Gesicheter waren mit Todtenblässen: überzogen, und nur einigewenige alte: Lumpen bedeckten: Die Blöße ihrer abgezehrten: Leiber.

Cange konnte der unglückliche: Vater diesfer sammervollen Familie kein: Abort hers vordringen; endlich warf er sich vor dem Herzog auf die Knie und sagte mit zitterns den Lippen, indem er auf seine Frau und seine Kinder zeigte.

Sehen Sie hier, mein Herr! was mich bewogen hat, Sie zu berauben! — Schon seit 3 Tagen hatten diese Unglück-lichen kein Stückchen Brod genossen, der Becker dem ich schuldig war, wollte mir nicht mehr borgen. Schon sahe ich mein Weib und meine Kleinen den langsamen und schrecklichen Tod des Hungers serben. Die Verzweiflung ergrif mich, sinnlos lief ich aus, begegnete Ihnen und that, was

ich sonst um aller Welt Güter Willen nicht gethan haben wurde. Uebergeben Sie mich der Gerechtigkeit; gern, gern wil ich den Sod leiden, den ich verdient habe; aber o! (hier umfaßt er die Anie des Herzogs,) wenn ihr Herz des Mitleids sähig ist, soer barmen Sie sich meines Weibes, erbarmen Sie sich meines Reiben.!"

Die kranke Mutter und die ausgehuns gerten Kinder krochen gleichfalls laut weis nend herben, und fleheten um Erbarmung für den Gatten, um Erbarmung für den

unglücklichen Bater.

Der Herzogewischte sich die Thränen ab, gebot allenruhigzu senn, und gab demz Manne einige siebreiche Ermahnungen.—Dann zog er seinen Sieldbeutel hervor, gabihn dem Manne, und besahl ihm erst das nothigsterzur Erquickung seiner armen Fasmilie einzukausen, und dann zu ihm nach seinem Pallast zu kömmen.

Hier erkanten die Unglücklichen den Herstog, und wenig fehlte, daß der Mann nicht vor Schrecken niederfiel. Er wollte eine neue Entschuldigung stameln, aber der guter Herzog gebot ihm sich zu beruhigen, und wiederholte den Befehl, daß erzuihm kome

men sollte.

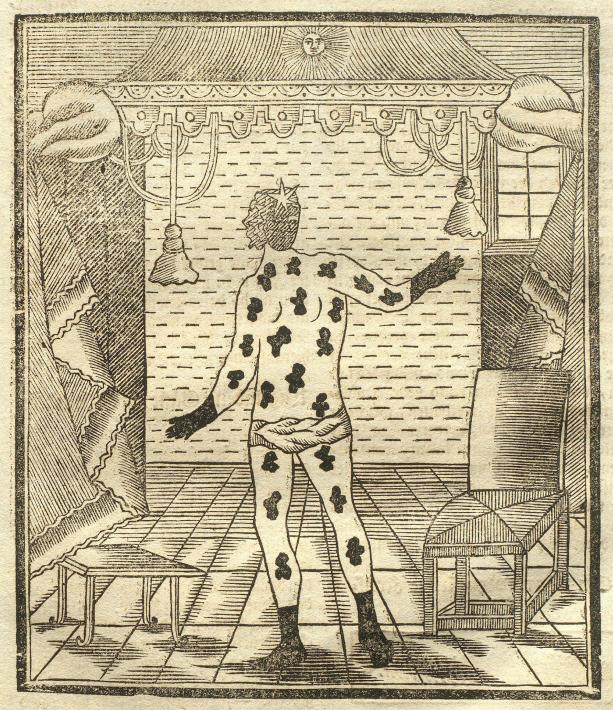
Daer hinkam, kundigte ihm der Herzog an, daß ihm monatlich eine gewisse Sume zum Unterhalt seiner Familie angewiesen sen, und daß er selbst auf dem Schlosse immer Arbeit sinden, und reichlich dafür

belohnt werden sollte.

Der gerührte Mannzerfloß in Thränen der Dankbarkeit, und seitdem vergieng kein Tag, daß er mit seiner Frau und seinen Kindern sich nicht auf die Knie warf, um Gottes belohnenden Seegen für seinen edels muthigen Wohlthäter zu erflehen.

Merto

#### Merkwürdige Wundergeburt.

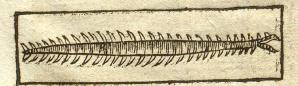


Ein armer Zuckerpflanzer auf der Insul St. Lucia in Amerika, der durch den feidis

gen Krieg um all das Seinige gekommen, ist durch die sonderbare Seburt einer seiner Regers

Megerin, die ihm noch übrig blieb, wie der jum reichen Manne geworden. Gie gebahr ihm eine Sochter, deren vordere Leib sehr weiß, und mit ungefahr 20 schwarzen Riecken bestreut, Der hintere Theilhingegen bis auf den Schenkel gang schwarzist, sie bat weiße Arme und ichwarze Sande, weiße Shenkel und Biden, der übrige Theil der Fusse hingegen ist schwarz, so daß es Scheinen follte, als truge fie fchwarze Salbe ftiefel ; ferner hat fie einen weißen Stern, der fich von der Mitte des Ropfs an bis zu Ende der Augenlieder hinzieht, die eine Salfte der Augenlieder ist schwarz und die ans dere weiß, auf die nemliche sonderbare Alrt find auch die Haare gezeichnet, ihr Ropfist schwarz, sonst aber macht fie eine ganz artis ge Figur aus; wie aus der bengefügten Abbildung, die aber um der Deutlichkeit wegen im Groffen vorgestellt worden, ju febenift. Er hat diefe feltene Rreatur auf der Inful Martinique ums Geld seben lafe sen, woselbst man ihm 1000 neue Dublos nen für diefes Stück anerbotten, welche er aber ausgeschlagen hat, indem erohne Bergleich mehr durchs feben laffen darmit ver-Dient, wie er dann nur auf erst gedachter Inful ben 200 Dublonen eingenomen hat. Er will jest dieses schäckigte Madchen als ein Muster in die übrigen Kolonien und alsdann nach Paris und Londen führen.

Ein Wurm verursachte Kopf-



Ein Frauenzimmer zu Gotha litte einige Jahre her abwechselnd die hestigsten Kopf-

schmerzen in der Gegend der Stirnhölen, das Denken wurde daben merklich erschmes ret, und der Geruch war verlobren. Alle dagegen angewandten Mittel blieben unwürksam. Endlich wurde ganz unvermerkt ein lebendiger Wurm durch die Nafe ausgeworfen, worauf alle jene Zufalle vers schwanden. Die Gestalt dieses Wurms ist aus der Vorstellung zu erseben. hat 112 Rufe, unter dem Vordertheile des Kopfs eine aus 2 gegeneinander gekehrten Spiken bestehende Zange, 2 Fühlhörner, die Karbe ist hellbraun. Da dieses Thier allem Vermuthen nach, da es noch ganz gering war, ben dem Riechen an Blumen in die Rase gezogen worden ift, so kan dies fer Fall nicht nur vorsichtig machen, sons dern auch, da er gewiß nicht so selten ist, als man wohl glaubt, den Aleizten einen Wink geben, ben ähnlichen Ahmandtungen hierauf eingerichtete Mittel zu versuchen.

Ungeladene Gäste sind oftmahlen die beste.

Man ergablt folgende Begebenheit von Sr. Majestat dem Kaiser: Aluf feiner in diesem Jahre gethanen Reise in Ungarn und Pohlenze, gieng der Ruchelwagen nach der Ordre 2 Stunden voraus. Gr. Majestat aber hielten sich nicht so lange auf, sondern folgten in einer Stunde nach, kamen an den bestimmten Ort, da die 2 Köche kaum das Keuer augemacht hatten. Siestliegen aus dem Wagen und giengen in dem Fles cken allein waxieren : da es nun eben Mits tagszeitwar, so gieng der Kaifer ins Pfarrs haus, und fand den Tisch für 4 Personen gedeckt. — Der Pfarrer kam darzu und wurde von Gr. Majestat gefragt, wer mits effe? 2 Raplane und meinarmer Megner, :war

die Antwort des Geistlichen. Mun well! der Kaiser noch so lange ausbleibet, so will ich, wenn Sies erlauben Dr. Pfarrer, mit Ihneneffen? Herzlich gerne, der Mehner kann diesesmahl sonst wo essen, sagte der Das Effen wurde aufgetragen, Dfarrer. welches alles, besonders die Specktiose, dem Kaiser wohlschmeckten. Mach dem! Essen fragten Ihro Majestat den Pfarrer : Ob er auch den Kaiser gesehen habe? — Die Antwortwar: Nein.: Nunich bins, sagte der Raiser. Auf dieses wollte der Pfavrer mit seinen Kaptanen schier in Ohne macht fallen. Noch fagten Ihro Majestät: Weit ich dem armen Megner seinen Theil gegessen habe; so soller dagegen aus meiner Ruche meinen Theil überkommen und statt! meiner effen, schickten auch so fort für den Pfarrer und Megner ein Geschenk und eine zimliche Portion von der kaiserl. Kost.

Erfahrungs Sätze von der Geburt: und dem Sterben der Menschen.

#### I. Von der Gebine.

Die Anzahl der Gebohrnen ist immer : grösser als der Sterbenden.

In hundert Jahren verdoppelt sich das auf ihr Leben machen

menschliche Geschleche.

Migesunde Jahre, Seefahrt, Pest und Kriege machen, daß das menschliche Geoschlecht niemals beträchtlich ab oder zunimt.

In einer Zeit von 25 ble 30 Jahren istribt das lebende Geschlecht ans, und das neue wird zu Ergänzung dieses Albgangs

wieder gebohren.

Man rechnet ordentlich auf eine Che 4! Rinder, man schränket diese Zahl nur auf 4 ein, um für unfruchtbare Shen etwas abzurechnen.

Es werden mehr Knaben als Mädgenn als ein Stuffenjahr annehmen,

gebohren. Es sterben aber auch mehrere von den ersten als von deu letsten; folgtich nimt der Tod diesenUnterschied wieder weg, und bringt bende Geschlechter wieder zur Gleichkeit.

#### II. Vom Sterben.

Es sterben mehr Kinder als erwachsene

Personen.

Je naher ein Kind seinem Anfange ist, desto mehr lanft es Gesahr zu sterben.— Je alter ein Kind wird, dosto mehr giebt es Hosnung zum Leben.

Im ersten Jahre sterben die meisten Kinder. Convussionen und Zahne sind die Ursache ihres frühen Sterbens. Nach dem
ersten Jahre werden ihnen Blattern und

Masern sehr gefährlich.

Das sterben der Kinder bis 5 Jahre, betragen die Halfte von allen Sterbenden. So oft also ein Mensch zwischen 5 bis 100 Jahren stirbt, so oft stirbt auch ein Kind, das noch nicht 5 Jahre erreicht hat.

Rur ein drittheil aller Gebohrnen über

lebt das 10 te Jahre.

Wann Kinder das 10te Jahr erreicht haben, alsdann kan man sich erst Hofnung

Es sterben mehr Sohne als Tochtern, und man findet mehr alte Frauen als alte

Manner.

Unter 70 schwangern Frauen kostet es etwa einer das Leben, und unter 400 ten bleibt etwa eine in Kindesnothen.

Raum der ste Theil der Menfchen erreicht

das 60 ste Jahr.

Dom zosten Jahre bis jum 80sten sterben allezeit im 10 ten Jahre mehrere, als in den vorhergehenden und nachfolgenden.— Man konnte also statt des 7 ten das 10 te als ein Stuffensahr annehmen,

Spake

### Spaßhafre Begebenheiten.

#### Vortheil im Kandel.

Zwen muntere Krämer zu Frankfurt, die mit Handschuhen hausürten, begegneten sich eines Tages und sprachen von ihrem Handel. Wie ist es möglich, sagte der einte, daß du allenthalben geringere Preise geben kanst, als ich, da ich doch das Leder stehle, und die Arbeitselbstmache? — En, sagte hierauf der andere, du Narr, ich stehle die Handschuh schon gemacht.

#### Ein guter Bauren Einfall.

Ein Bauer in Schwaben, dem seine Frau und seine Ruh gestorben, erhielt viele Vorschläge eine andere Frau zu bekommen. — Er sagte daher : Es ware besser eine Frau als eine Auhe zu verlieren, denn eine Frau bote ihm ein jeder, keiner aber bote ihm eine Kuhe an.

#### Der Thurn zu Straßburg.

Ein Franzoß erstaunte letsten Sommer über den prächtigen Münsterthurn zu Straße burg. Er konnte vornehmlich nicht begreisen, wie ein solches Werk an den Gränzen des Königreichs hätte können erbaut werden, und nicht zu Paris. Sein Begleiter wiesihn zu rechte durch die Versicherung: — der Thurn sen zu Paris gemacht, und nach Straßburg geführt worden.

#### Der bestrafte Stolz.

Stolz und Dummheit sind die nachsten Berwandten. Ein gewisser sehr berühmter

Gottesgelehrte hatte einen Sohn, den man aber mehr aus Achtung für seinen Bater, als um seiner eigenen Berdienste wegen zum Doctor machte. Er kam mit einer stolzen Einbildung von seiner Größe von der hohen Schule zurück: Alls er hierauf einst mit seis nem ver dienstvollen Bater spahieren gieng, war er so unverschämt, die Oberstelle recht vorsesslich zu suchen. Der Rang ges bühret mir, sagte er zum Bater, weil ich nun Doctor bin, und Sie nur Prediger. Du haft recht, sagte der Alte in seinem värterlichen Eiser: der Esel geht immer vorseinem Treiber her.

#### Unmerkung:

Wie mancher Vater spart kein Geld, Und schickt den Sohn weit in die Welt, Daß er noch wohl gebrauchter Zeit, Mit Weißheit und Geschicklichkeit, Und klüger, als er weggegangen, Nach Hanse wieder sollte langen.

Trift aber stets die Absicht ein? Erfahrung saget leider! Nein, Es lerut ja mancher wohl verstehn, Wie mit den Jungfern umzugehn, Und wie mit Tauß und Bauren, Dem Nachbar etwas abzulaurens.

Da bleibt an guter Wissenschaft, Der Kopf wie vormahls, mangelhaft, Vor alles Geld, das man verthan, Komt nur ein grösserer Körper an, Und wie die Gans hinweg gestogen, So komt sie tvieder heimgezogen.